

Kleist, Ewald Christian von, 1715-1759

Des Herrn Christian Ewald von Kleist sämtliche Werke

Bd.: 1.

Wien 1774

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Germ.1921(1/2

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11091298-8

VD18 15455459-001



Kreisbibliothek Regensburg

8^o germ.

Kleist

1924 (1.2)

Georg Ch. Leers



E r s t e r T h e i l .

E r s t e r T h e i l .

S. L. S. ungesond:



W I E N,

BEY JOH. THOM. EDL. V. TRATTNERN,
Kaiserl. Königl. Hofbuchdruckern und Buchhändlern.

1774.

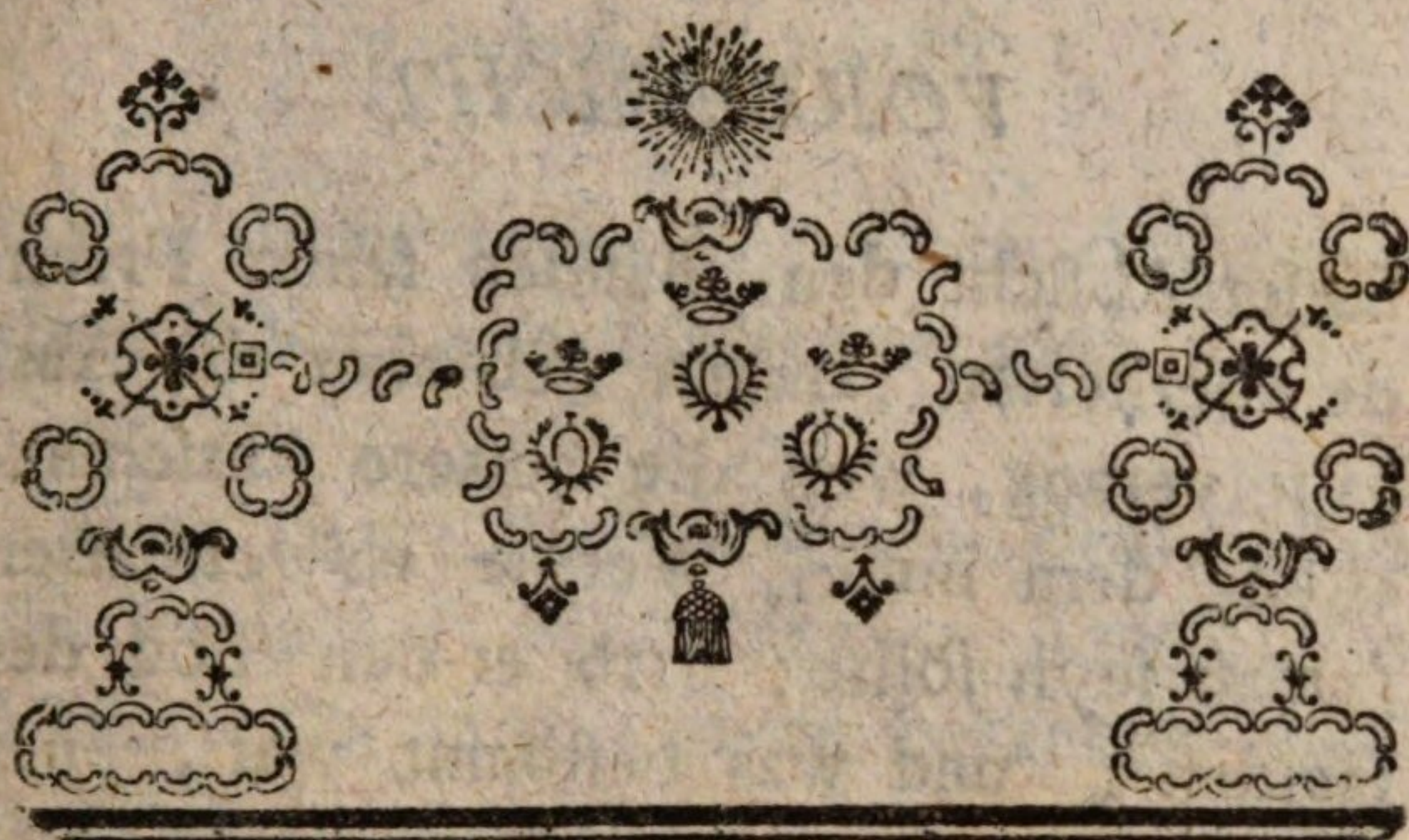
Herrn Christian Fawell von Klett

Sammlung

W. B. K. K.

1801

Kreisbibliothek Regensburg



Vorbericht.



Derjenige müßte ein gänzlicher Fremdling in der deutschen Literatur seyn, dem der Name des Herrn *von Kleist*, und der grösste Theil von gegenwärtigen Schriften unbekannt wäre. In der Ordnung, mit den Verbesserungen und Vermehrungen, wie sie das Publikum itzt erhält, hatte sie ihr Verfasser, schon vor länger als zwey Jahren, dem Drucke bestimmt, und sie in

VORBERICHT.

dieser Absicht den Händen seiner Freunde überliefert. Indem sich aber die Ausgabe verzog, weil die äußere Ausschmückung dem innern Werthe einigermaßen gemäß seyn sollte: starb er den Tod der Helden; und was bestimmt war, nur eine vollständige Sammlung seiner bisherigen Ausarbeitungen zu seyn, ward, zum Leidwesen aller Freunde der Dichtkunst, die Sammlung seiner sämtlichen Werke. Unter diejenigen Stücke, die am letzten aus seiner Feder gekommen sind, gehören die profaischen Aufsätze, welche sich am Ende des zweyten Theils finden, und die nicht sowohl für vollendete Blätter, als vielmehr für Entwürfe und Anlagen zu Blättern einer moralischen Wochenschrift zu halten sind, an welcher der Herr von *Kleist* einst in ruhigern Tagen, unter dem Titel des *Neuen Aufsehers*, mit seinen Freunden zu arbeiten hoffte. Die letzten kleinen Veränderungen, welche die Herausgeber von ihm erhalten haben, und die zu der Ausgabe mit Kupfern zu spät kamen, sind

VORBERICHT.

sind in dieser neuen Auflage an den gehörigen Stellen eingeschaltet worden.

Eine kurze Nachricht von dem Leben des Verfassers wird hier an ihrem Orte stehen. Sie ist aus dem bekannten *Eh-
rengedächtnisse* gezogen.

Ewald Christian von Kleist ward in Pommern, zu Zeblin, unweit Kößlin, im Jahr 1715. d. 5. März geboren. Seine Mutter stammt aus dem Manteufelischen Geschlechte her, welches dem Kleistischen an Ruhm und Verdiensten gleich ist. Im neunten Jahre seines Alters ward er in die Jesuiterschule zu Kron in Großpolen gegeben, und im funfzehnten Jahre in das Gymnasium zu Danzig. Im siebenzehnten bezog er die Universität zu Königsberg, und studierte daselbst mit ungemeinem Eifer die Rechte, die Philosophie und die Mathematik. Nach Vollendung seiner Studien that er eine Reise zu seinen Anverwandten nach Dän-

VORBERICHT.

nemark. Er ward von ihnen gebeten, sich in diesem Lande niederzulassen. Als er aber mit seinen Wissenschaften, mit seinem Verstande und mit seinem redlichen Charakter sich ein gelehrtes Amt zu erwerben, einigemal vergeblich versucht hatte, beredeten ihn seine Anverwandten, die Generale *Staffelt* und *Volkerfahm*, in Kriegesdienste zu treten. Er that es, und ward im 21ten Jahre seines Alters Officier unter der Dänischen Armee. Er studierte jetzt die Wissenschaften, die zum Gebiete der Kriegeskunst gehören, mit eben solchem Eifer, wie vormals die Rechte. Im Jahre 1740. bey dem Antritt der Regierung des glorwürdigsten Königs Friedrichs, gieng er nach Berlin, und ließ sich dem Könige vorstellen, welcher ihn bey dem Regimente des Königlichen Bruders, des Prinzen Heinrichs, als Lieutenant setzte. Er wohnte den Feldzügen bey, die die fünf ersten Jahre der Regierung des Preussischen Monarchen verewigen. Hier verglich er die erlernten Grundsätze
der

VORBERICHT.

der Kriegskunst mit der Erfahrung im Felde , und suchte sich die Wissenschaft eines vollkommenen Kapitäns zu erwerben.

Im Jahr 1749. erhielt er die Stelle eines Hauptmanns. In diesem Jahre kam sein Gedicht , der Frühling , heraus , wozu er die Ideen auf seinen einsamen Spaziergängen , die er seine poetische Bilderjagd zu nennen pflegte , gesammelt hatte , und welches er in den folgenden Jahren mit verschiedenen kleinern Gedichten vermehrte. Vor dem Ausbruche des Krieges erwählte ihn der König nebst einigen andern Officieren in Potsdam zu einem Gesellschafter an der Tafel des jungen Prinzen Friedrich Wilhelms. Im ersten Jahre des Feldzuges 1756. ward er zum Obristwachtmeister bey dem Regimente des Generals von Haufen ernannt. Dieses Regiment ward zur Besatzung nach Leipzig verlegt. In dieser ruhigen Zeit arbeitete er verschiedene neue Gedichte aus , welche bereits
im

VORBERICHT.

im Drucke erschienen sind, und die er im Jahre 1758. verbessert an seine Freunde nach Berlin überfandte.

Nach der Schlacht bey Rosbach vertraute ihm der König, vermittelt eines eigenhändigen Befehls, die Aufsicht über das zu Leipzig angelegte große Lazaret. Sein menschenfreundlicher Charakter ist bey dieser Gelegenheit von den Kranken und Verwundeten beyder Partheyen, und sein uneigennütziges Betragen von allen Einwohnern der Stadt einhällig gerühmet worden.

Im Februar 1758. mußte er mit einigen Truppen nach Zerbst marschiren, um den Marquis de Fraignes in Verhaft zu nehmen. Unmittelbar darauf ward er nach Bernburg auf Execution gesandt. Wie viele Liebe ihm die Ausführung dieser beyden an sich selbst gehässigen Geschäfte erworben hat, kann man aus dem Munde dererjenigen vernehmen, wider welche sie unternommen wurden.

Den

VORBERICHT.

Den Feldzug des 1758ten Jahres that er bey dem Heere des Prinzen Heinrichs, den er in Leipzig ersucht hatte, das Hausensche Regiment zur Armee zu ziehen. Die Gelegenheiten, sich hervorzuthun, konnten ihm hier niemals fehlen, und er theilte allemal seinen Muth dem Bataillon mit, welches er commandirte. Als sich gegen das Ende des Feldzuges die österreichische Macht gegen Dresden zog, und die preussische Armee durch die Stadt marschirte, hatte das Hausensche Regiment, nebst noch einem andern, die Arrieregarde, und dabey in dem Plauenschen Grunde die Kanonade der ganzen österreichischen Artillerie einige Stunden lang auszuhalten. Der Herr von Kleist trug dazumal sehr viel zur Behauptung dieses gefährlichen und wichtigen Postens bey, wodurch die ganze österreichische Armee aufgehalten wurde.

Im Anfange des folgenden Feldzuges 1759. gieng er mit der Armee des Prinzen Heinrichs nach Franken, und wohnete
den

VORBERICHT.

den übrigen Verrichtungen dieser Armee bey, bis er mit dem Corps des Generals von Fink zum Heere des Königes wider die Ruffen abgeschickt wurde. Den 12ten Aug. geschahe die blutige Schlacht bey Kunersdorf, wo ihm sein Wunsch, den edeln Tod fürs Vaterland zu sterben, gewähret werden sollte.

Leute, die den Herrn von Kleist den Tag vor der Schlacht, und selbst den 12ten Vormittags, als die Armee dem Feinde entgegen marschirte, gesprochen haben, bezeugen, dafs er auferordentlich vergnügt und aufgeräumt gewesen sey. Er hatte sein Leben niemals ängstlich geliebt, und liebte es nie weniger als itzt, da er unter Friedrichs Augen zu siegen oder zu sterben die Wahl hatte. Er griff, unter der Anführung des Generals von Fink, die russische Flanke an. Er hatte mit seinem Bataillon bereits drey Batterien erobern helfen, er hatte dabey zwölf starke Contusionen empfangen, und war in die beyden ersten Finger der rech-

VORBERICHT.

rechten Hand verwundet worden, so daß er den Degen in der linken Hand halten mußte. Sein Posten als Major, verband ihn eigentlich hinter der Fronte zu bleiben, aber er bedachte sich nicht einen Augenblick vorzureiten, als er den verwundeten Commandeur des Bataillons nicht mehr erblickte. Er führte sein Bataillon unter einem entsetzlichen Kanonenfeuer von Seiten der Feinde gegen die vierte Batterie an. Er rief die Fahnen seines Regiments zu sich, und nahm selbst einen Fahnenjunker beym Arm. Er ward wieder durch eine Kugel in den linken Arm verwundet, so daß er den Degen nicht mehr mit der linken Hand halten konnte, er faßte ihn also wieder in die verwundete rechte Hand mit den beyden letzten Fingern und dem Daumen; er drang weiter, und war nur noch dreyßig Schritte weit von dieser letzten Batterie, als ihm durch einen Kartätschenschuss das rechte Bein zerschmettert wurde. Er fiel vom Pferde,
und

VORBERICHT.

und rief seinen Leuten zu: Kinder, verlaßt euren König nicht!

Er suchte mit anderer Beyhülfe zweymal wieder zu Pferde zu steigen; allein seine Kräfte verliessen ihn, und er fiel in Ohnmacht. Zwey Soldaten von seinem Regimente, und einer von dem Regimente des Prinzen Heinrichs, von seiner vorigen Compagnie, den die Liebe zu seinem alten Hauptmann herbeygezogen hatte, trugen ihn hinter die Fronte. Ein Feldscherer war eben beschäftigt, die Wunde zu verbinden, als er in den Kopf geschossen wurde. Der Herr von Kleist machte eine Bewegung, seinem verwundeten Arzte zu helfen; umsonst, dieser fiel entseelt bey ihm nieder.

Bald darauf kamen Kosacken, zogen ihn nackend aus, warfen ihn an einen Sumpf, und ließen ihn liegen. Von der starken Bewegung ermüdet, entschlummerte

VORBERICHT.

merte er hier, eben so ruhig, als ob er in seinem Zelte gelegen hätte.

In der Nacht fanden ihn einige russische Hufsaren, zogen ihn aufs Trockene, legten ihn bey ihrem Wachtfeuer auf etwas Stroh, bedeckten ihn mit einem Mantel und setzten ihm einen Huth auf. Sie gaben ihm auch Brod und Wasser. Einer von ihnen wollte ihm ein Achtgroschenstück geben, als es aber der Verwundete verbat, warf es der Hufsar mit einem edeln Unwillen auf den Mantel, womit er ihn bedeckt hatte, und ritte mit seinen Gefährten davon. Die Kosacken kamen am Morgen wieder, und nahmen ihm alles, was ihm die gutherzigen Hufsaren gegeben hatten. Er lag also wiederum nackend auf der Erde; bis gegen Mittag ein russischer Officier vorbeygieng, dem er sich zu erkennen gab, und der ihn auf einen Wagen legen und nach Frankfurt an der Oder bringen liefs. Daselbst kam er gegen

)()(

Abend

VORBERICHT.

Abend in der äußersten Entkräftung an und ward ordentlich verbunden.

Er war bey allen Schmerzen , die ihm der Verband verursachte , sehr geruhig. Er las öfters , und sprach mit den Frankfurtschen Gelehrten und mit den russischen Officieren , die ihn besuchten , mit großer Munterkeit. In der Nacht vom 22ten zum 23ten sonderten sich die zerschmetterten Knochen von einander ab , und zerrissen eine Pulsader. Er verblutete sich stark , ehe der Wundarzt dazu kommen , und das Blut stillen konnte. Hierauf ward er zusehends schwächer. Der heftige Schmerz verursachte ihm sogar einige convulsivische Bewegungen. Doch behielt er den völligen Verstand , und starb mit der Standhaftigkeit eines Kriegers und eines tugendhaften Mannes den 24ten August früh um zwey Uhr , unter dem Gebete des Herrn Prof. Nikolai , der ihm die Augen zudrückte.

Man

VORBERICHT.

Man begrub den erblassten Held den 26. August in der unter feindlicher Botmäßigkeit stehenden Stadt Frankfurt mit allen möglichen Ehrenbezeigungen, wozu der damalige russische Commandant der Obriste von Schettnow, und der Platzmajor von Stackelberg auf alle Art hülffliche Hand leisteten. Der Herr Prof. Nikolai hielt ihm die Trauerrede, vor und nach welcher eine Trauermusik aufgeführt wurde. Der Leiche, welche von zwölf Grenadiers a Cheval getragen wurde, folgte der Commandant, und eine große Anzahl russischer Officiere; hierauf folgten die Professoren und verschiedene Mitglieder des Magistrats; die Studiosi machten den Beschluss.

Als man bey der Beerdigung keinen Officierdegen bekommen konnte, um ihn gewöhnlichermassen auf den Sarg zu legen, nahm ein russischer Stabsofficier seinen eigenen Degen von der Seite, und gab ihn dazu her. *Nein*, setzte er

) () (2

hinzu,

VORBERICHT.

hinzu, ein so würdiger Officier muss nicht ohne dieses Ehrenzeichen begraben werden.

So starb Kleist im Leben geliebt von jedem, der ihn kannte, und im Tode selbst von den Feinden geehrt. Der König und das Vaterland haben an ihm einen tapfern und erfahrenen Officier, Deutschland einen vortrefflichen Dichter, und seine Freunde einen Freund verloren, dessen Verlust sie nie genug beweisen können.



INHALT.

* ❦ *

INHALT.

~~~~~

## E r s t e r   T h e i l.

### *Oden.*

|                                                      |         |         |
|------------------------------------------------------|---------|---------|
| <b>D</b> er Vorsatz.                                 | - - - - | Seite 3 |
| Hymne.                                               | - - - - | 7       |
| An Herrn Rittmeister Adler.                          | - - - - | 12      |
| Ode an die Preussische Armee im März<br>1757.        | - - - - | 16      |
| Einladung aufs Land. An Herrn Ewald.<br>Im December. | - - - - | 20      |
| An Thyrsis.                                          | - - - - | 23      |
| Das Landleben. An Herrn Rammler.                     | - - - - | 25      |
| Hymne.                                               | - - - - | 29      |

### *Lieder.*

|                                                                              |         |    |
|------------------------------------------------------------------------------|---------|----|
| Phyllis an Damon.                                                            | - - - - | 33 |
| Trinklied.                                                                   | - - - - | 35 |
| Galathee.                                                                    | - - - - | 37 |
| Die Heilung.                                                                 | - - - - | 38 |
| Lied der Cannibalen. Montagne, B. I.<br>Cap. 30.                             | - - - - | 41 |
| Lied eines Lappländers.                                                      | - - - - | 42 |
| Liebeslied an die Weinflasche.                                               | - - - - | 44 |
| Dithyrambe.                                                                  | - - - - | 46 |
| Damoet und Lesbia. Nach dem Horaz:<br><i>Donec gratus eram tibi, &amp;c.</i> | - - - - | 47 |

Ge-



# I N H A L T.

|                                                 |    |
|-------------------------------------------------|----|
| Gedanken eines betrunkenen Sternsehers.         | 49 |
| Chloris. Nach dem Italiänischen des Zap-<br>pi. | 50 |
| Grablied.                                       | 51 |
| Geburtslied.                                    | 54 |

## *Idyllen.*

|                                                                   |    |
|-------------------------------------------------------------------|----|
| Menalk.                                                           | 61 |
| Cephis.                                                           | 66 |
| Milon und Iris. An Herrn Lessing.                                 | 68 |
| Amynt.                                                            | 73 |
| Irin. An Herrn Gessner, den Verfasser<br>der profaischen Idyllen. | 75 |
| Nach dem Bion.                                                    | 81 |

## *Erzählungen und Fabeln.*

|                                  |    |
|----------------------------------|----|
| Emire und Agathokles.            | 85 |
| Die Freundschaft. An Herrn Gleim | 92 |
| Arist.                           | 95 |
| Der gelähmte Kranich.            | 97 |

## *Sinngedichte.*

|                                                                                                      |     |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Auf den Tod eines grossen Mannes.                                                                    | 103 |
| Ueber das Bildniß Raphaels, von ihm<br>selbst gemalt. (Nach dem Italiäni-<br>schen.)                 | 104 |
| An die Morgenröthe.                                                                                  | 105 |
| Ueber die Statue der Venus, an die sich<br>Amor schmiegt; von dem von Papen-<br>hoven, in Sansfouci. | 106 |

Auf



# I N H A L T.

|                                                                                                                                                                                 |         |     |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------|-----|
| Auf eben dieselbe Statue.                                                                                                                                                       | - . . . | 106 |
| Amor im Triumphwagen.                                                                                                                                                           | - . . . | 107 |
| Lykon und seine Schwester Agathe; beyde<br>sehr schön, aber einäugig. ( Nach<br>dem Lateinischen eines Ungenannten. )                                                           |         | 108 |
| Marforius.                                                                                                                                                                      | - . . . | 109 |
| An die geschminkte Vetulla.                                                                                                                                                     | - . . . | 110 |
| An Markolph.                                                                                                                                                                    | - . . . | 110 |
| Auf die Arria, Vermählte des Pätus. Nach<br>dem Martial-                                                                                                                        | - . . . | 111 |
| Ein Gemälde.                                                                                                                                                                    | - . . . | 112 |
| An Herrn H* *, als er eine Winterland-<br>schaft malte.                                                                                                                         | - . . . | 112 |
| Grabschrift auf den Major von Blumenthal,<br>der den 1sten Januar 1757. bey Ostritz<br>in der Oberlausitz, in einem Scharmü-<br>tzel von den Oesterreichern erschossen<br>ward. | - . . . | 114 |
| Der Säufer zu dem Dichter.                                                                                                                                                      | - . . . | 115 |
| Pettalus.                                                                                                                                                                       | - . . . | 115 |
| Ueber einen unerbauten Tempel, den<br>man dem Jupiter geheiligt hatte.<br>( Nach dem Griechischen, aus der An-<br>thologie. )                                                   | - . . . | 116 |
| An Elisen, als der Verfasser ein Lied auf<br>sie gemacht hatte.                                                                                                                 | - . . . | 117 |
| Auf den Altindes, einen schönen Jüngling.<br>( Nach dem Lateinischen des Francis-<br>cus Panigorola. )                                                                          | - . . . | 118 |

## *Rhapsodien.*

|                      |         |     |
|----------------------|---------|-----|
| Lob der Gottheit.    | - . . . | 121 |
| Sehnsucht nach Ruhe. | - . . . | 128 |

An



# *I N H A L T.*

|                                                                  |     |
|------------------------------------------------------------------|-----|
| An Doris . . . . .                                               | 139 |
| Die Unzufriedenheit des Menschen. An<br>Herrn Sulzer. . . . .    | 145 |
| Gemälde einer grossen Ueberschwem-<br>mung. . . . .              | 152 |
| Fragment eines Gedichts von den<br>Schmerzen der Liebe . . . . . | 155 |

## *Z w é y t e r T h e i l.*

|                                                |     |
|------------------------------------------------|-----|
| Der Frühling, ein Gedicht. . . . .             | 3   |
| Ciffides und Paches, in drey Gefängen. . . . . | 43  |
| Seneka, ein Trauerspiel. . . . .               | 75  |
| Profaische Aufsätze . . . . .                  | 113 |



ODEN.

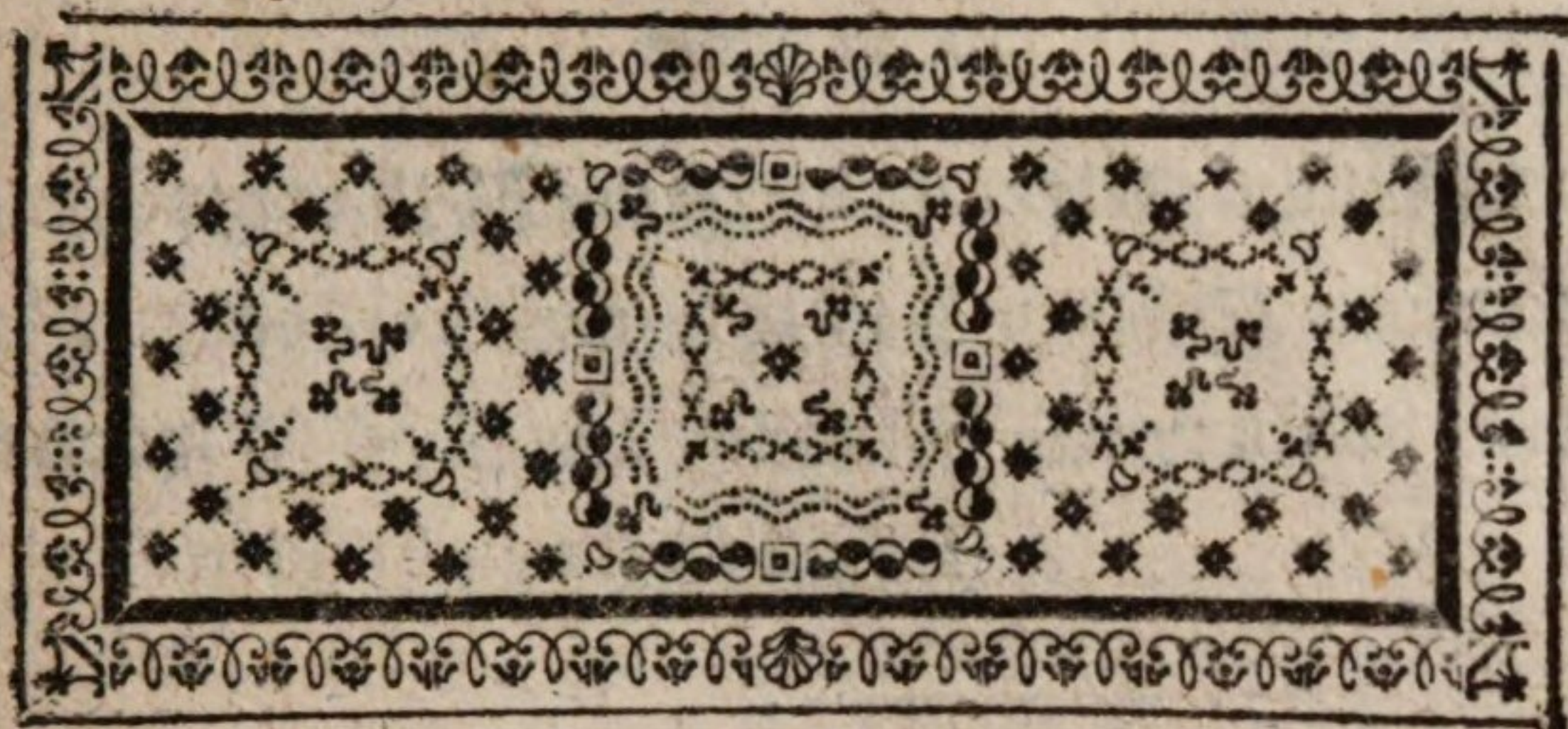


ODEN.

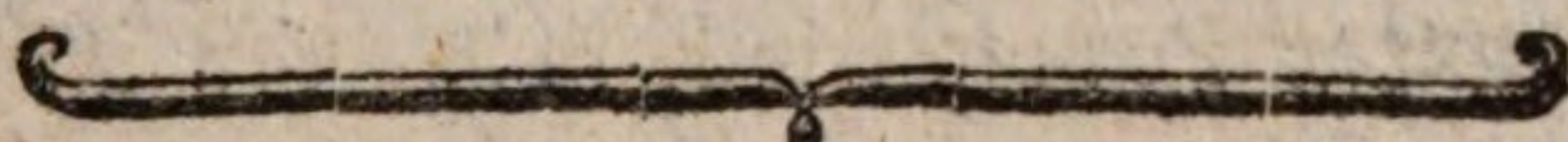








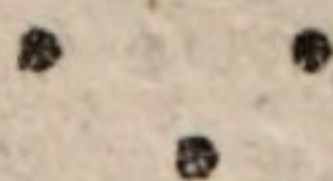
## *Der Vorsatz.*



ich treibt dein Eifer, wie dein Ross  
die Sporen!

O Held! was fleuchst du zu des To-  
des Thoren?

Suchst du, damit dich Wahn und Nachruhm labe,  
Den Weg zum Grabe?



Las Luft und Zeiten über Thal und Höhen  
Mit ew'gen Flügeln deine Thaten wehen,  
Das Feld Elisens wird von fernem Schallen  
Nicht wiederhallen.



Und du, o Geizhals! magst mit Müh entdecken,  
 Was uns Gebirge weislich tief verstecken;  
 Auf! füll in Peru, Trotz sey Flut und Winden;  
 Dein Schiff mit Sünden.



Gekrönter Pöbel, laß in stolzen Zimmern  
 Tapeten, Jaspis und Kristalle schimmern;  
 In Schlösser dringt sich oft ein Schwarm von Leide  
 Im Kleid der Freude.



Der Ruh im Schoofse, will ich eure Rotten  
 An hellen Bächen, wie mein Uz verspotten,  
 Er, den die Dichtkunst, wenn sein Lied ertönet,  
 Mit Epheu krönet.



Er schwingt sich muthig in den Kreis der Sterne,  
 Durch Dunst und Wolken. Von der hohen Ferne  
 Schaut er, wenn Schaaren wilder Krieger lärmten,  
 Nur Wespen schwärmen.



Er schaut von oben Länder Hufen gleichen;  
 Und Städte Löchern; in den engen Reichen  
 Schaut er in Haufen, heißen Geiz zu kühlen,  
 Maulwürfe wühlen.

\* \*  
 \*

Dann denkt er seufzend mit gerührten Sinnen:  
 „Was wollt ihr Thoren endlich noch beginnen?  
 „Ihr raset; meynt ihr in den schmalen Zonen  
 „Ewig zu wohnen?

\* \*  
 \*

„Tod, Qual und Schrecken laßt ihr, um zu  
 „fliegen,  
 „Aus hohlen Schlünden auf die Brüder fliegen:  
 „Ist eurem Hochmuth in der Länder Menge  
 „Der Raum zu enge?

\* \*  
 \*

„Laßt ihr nur darum ew'ge Bäume gleissen,  
 „Um schnell dieselben wieder einzureissen?  
 „Der Tod kömmt plötzlich, der wird euch bey  
 Zeiten

„Höhlen bereiten.



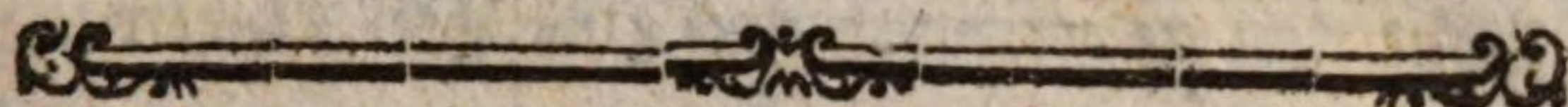
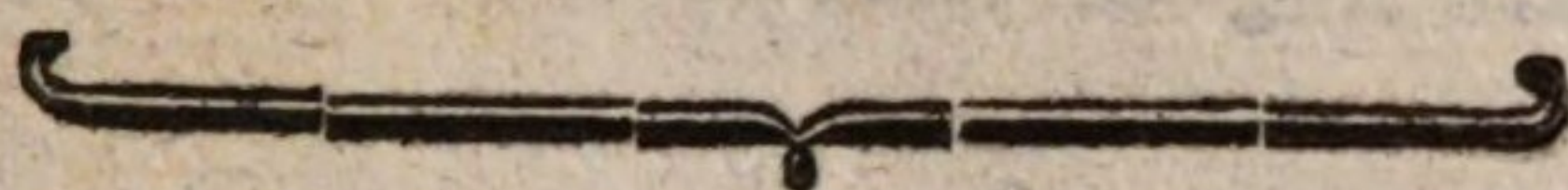
Drauf greift er geizig nach der goldnen Leyer,  
Bestraft des Lasters kriechend Ungeheuer,  
Sein Lob der Tugend schallt in regen Lüften,  
In Wald und Klüften.



So soll mein Geist sich zu den Wolken  
schwingen,  
So rührend sollen meine Saiten klingen.  
O Freund erhebe mich von den feichten Hügeln  
Auf deinen Flügeln!





*H y m n e.*

**G**roß ist der Herr! Die Himmel ohne Zahl  
Sind seine Wohnungen,  
Sein Wagen sind die donnernden Gewülk,  
Und Blitze sein Gespann.



Die Morgenröth'ist nur ein Widerschein  
Von seines Kleides Saum :  
Und gegen seinen Glanz ist alles Licht  
Der Sonne, Dämmerung.



Er sieht mit gnäd'gem Blick von seiner Höh  
Zur Erd herab ; sie lacht.  
Er schilt ; es fähret Feuer von Felsen auf,  
Des Erdballs Axe bebt.



Lobt den gewaltigen den gnäd'gen Herrn,  
Ihr Lichter seiner Burg,  
Ihr Sonnenheere! flammt zu seinem Ruhm!  
Ihr Erden singt sein Lob!



Erhebet ihn ihr Meere! braust sein Lob!  
Ihr Flüsse rauschet es!  
Es neige sich der Zedern hohes Haupt,  
Und jeder Wald vor ihm!



Ihr Löwen brüllt zu seiner Ehr im Hain!  
Singt ihm, ihr Vögel, singt!  
Seyd sein Altar, ihr Felsen, die er traf,  
Eu'r Dampf sey Weihrauch ihm!



Der Wiederhall lob ihn! und die Natur  
Sing ihm ein froh Concert!  
Und du, der Erden Herr, o Mensch, zerfließ  
In Harmonien ganz!

Dich



## O D E N.

9

Dich hat er. mehr als alles sonst beglückt.  
Er gab dir einen Geist,  
Der durch den Bau des Ganzen dringt, und kennt  
Die Räder der Natur.



Erheb ihn hoch zu deiner Seligkeit!  
Er braucht kein Lob zum Glück.  
Die niedern Neigungen und Laster fliehn,  
Wenn du zu ihm dich schwingst.



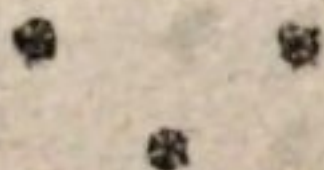
Die Sonne steige nie aus rother Flut,  
Und sinke nie darein,  
Dass du nicht deine Stimm vereinigt, mit  
Der Stimme der Natur.



Lob ihn im Regen und in dürrer Zeit,  
Im Sonnenschein und Sturm!  
Wenns schneyt, wenn Frost aus Wasser Brük-  
cken baut,  
Und wenn die Erde grünt.



In Ueberschwemmungen, in Krieg und Pest  
Trau ihm, und sing ihm Lob!  
Er sorgt für dich; denn er erschuf zum Glück  
Das menschliche Geschlecht.



Und o wie liebeich sorgt er auch für mich!  
Er gab statt Golds und Ruhms,  
Vermögen mir, die Wahrheit einzusehn,  
Und Freund und Saitenspiel.



Erhalte mir, o Herr! was du verliehst;  
Mehr brauch ich nicht zum Glück.  
Durch heil'gen Schaur will ich, ohnmächtig  
sonst,  
Dich preisen ewiglich!



In finstern Wäldern will ich mich allein  
Mit dir beschäftigen,  
Und seufzen laut, und nach den Himmel sehn,  
Der durch die Zweige blickt.

Und

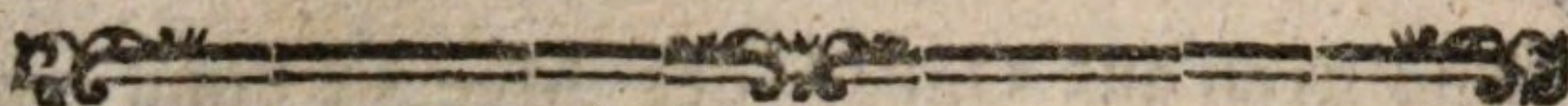


Und irren ans Gestad des Meers , und ich  
In jeder Woge sehn ,  
Und hören dich im Sturm , bewundern in  
Der Au Tapeten dich.

Ich will entzückt auf Felsen klimmen , durch  
Zerrissne Wolken sehn ,  
Und suchen dich den Tag , bis mich die Nacht  
In heil'ge Träume wiegt.







An

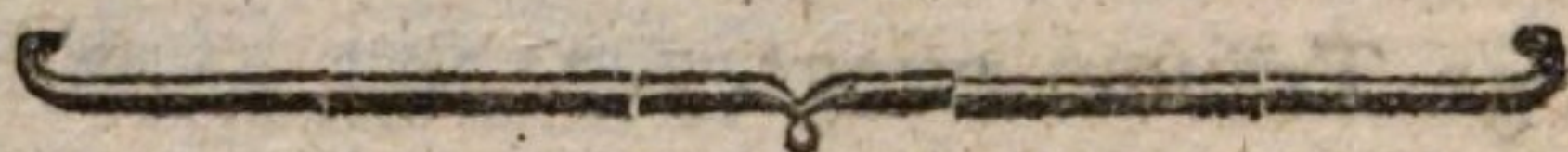
Herrn Rittmeister ADLER (\*)

1 7 3 9.

*Une éternité de gloire*

*Vaut-elle un jour de bonheur?*

CRESSET.



Die Ströme wüthen nicht mehr, man sieht die  
 Zacken der Tannen  
 Nicht mehr durch gläsernen Reif, man sieht im  
 eislosen Bach  
 Am Grunde Muscheln und Gras und junge wan-  
 kende Blumen;

Ein

(\*) Dieser vortreffliche Mann, der zur Ehre der preussischen Armee, der Kriegskunst und der schönen Wissenschaften, lange hätte leben sollen, ward 1745. bey Landshut in Schlesien, in einem Scharmützel mit den Oesterreichern und Sachsen, von den Uhlanen erstochen.



Ein dunkles schwebendes Laub erfüllt den  
Buchwald mit Nacht.

Hier reizt der Nachtigall Lied durch tausend  
laufende Töne.

Der West im Rosengebüsch bläst süsse Düste  
zur Flur.

Dort stralt im glänzenden Strom das Bildniß  
blühender Hecken,

Und flieht nebst Ufer und Rohr des Fischers  
gleitenden Kahn.

Freund! flich der Waffen Geräusch, itzt ist die  
Zeit des Vergnügens,

Fühl itzt in Wäldern die Lust, die Held und  
Höfling nicht kennt.

Was hilfts, mit freudigem Blick, vom Dunst  
der Ehre betrunken,

Mit Ordensketten beschwert, gekrönte Hen-  
ker zu scheun?

Was hilfts, wenn künftig dein Grab vergil-  
dete Waffen beschützen,

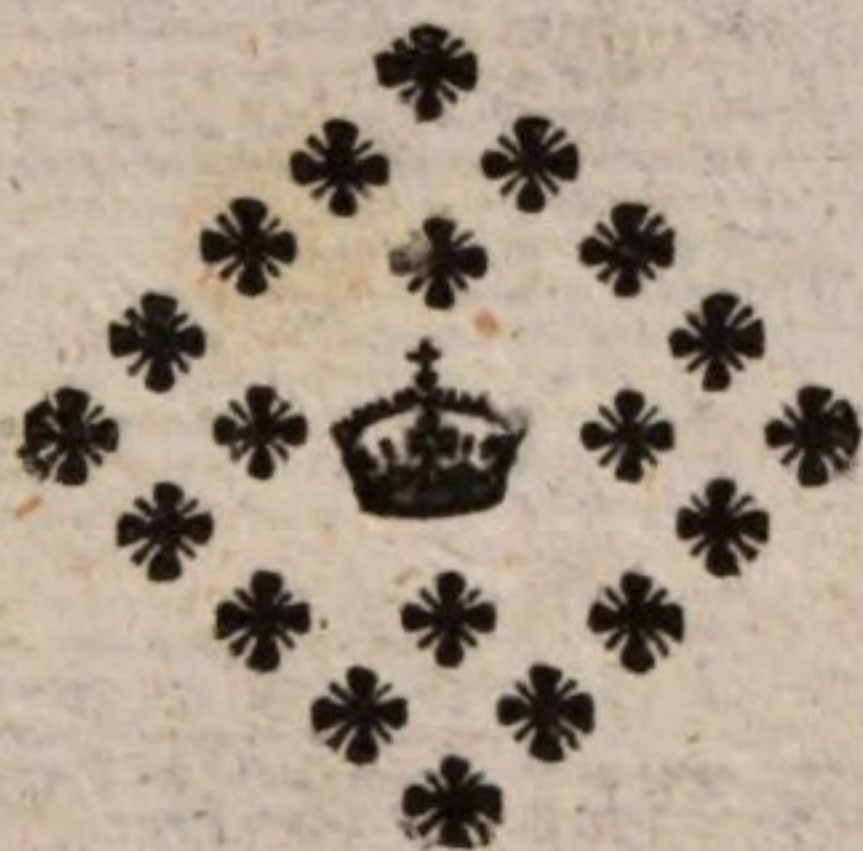
Wenn man aus Marmor dein Bild im schre-  
ckenden Panzer erhöht?



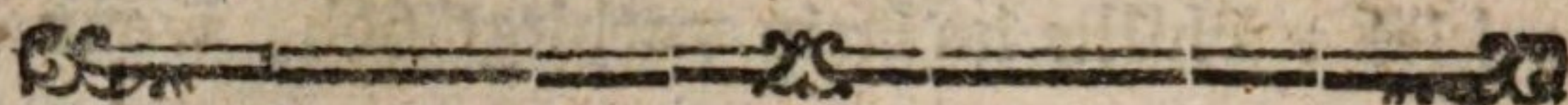
Achill und Hannibal muß die Nacht des To-  
des durchschlafen,  
Die nach der Schickung Gesetz, mich einst in  
Finsterniß hüllt.  
Im Tode werd ich ihm gleich, im Leben bin  
ich beglückter.  
Er sah nur Auen und Blut, schlief nur vom  
Himmel bedeckt,  
Und hört ein ewig Geschwirr von Schilden,  
Spiesen und Pfeilen,  
Ihn flohn Vergnügen und Scherz, und Cypris  
freundlicher Sohn.  
Ich seh auf blumigter Flur das Winken schat-  
tigter Erlen,  
Den Schmuck des lachenden Hains, die weiß-  
sen Bircken voll Laub,  
Den thaldurchirrenden Bach. Ich schlaf in Lau-  
ben von Rosen,  
Und höre Chloens Gesang, ob dem die Nach-  
tigall schweigt,  
Und lauscht, und aufmerksam horcht. Rings um  
mich flattert die Freude.



Die kleine Phillis im Hain verbirgt sich, wenn  
sie mich merkt ;  
Ich such und find sie nicht ; bis sie im dicken  
Gesträuche,  
Wo Phöbus selbst sie nicht sieht , ein schalk-  
haft Lächeln verräth.



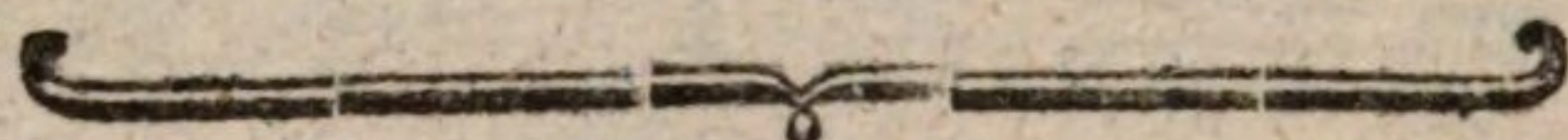




## O D E

*an die preussische Armee.*

*Im März 1757.*



**U**nüberwundenes Heer! mit dem Tod und  
Verderben

In Legionen Feinde dringt,  
Um das der frohe Sieg die goldnen Flügel  
schwingt,

O Heer! bereit zum Siegen oder Sterben.



Sieh! Feinde, deren Last die Hügel fast ver-  
sinken,

Den Erdkreis beben macht,  
Ziehn gegen dich und drohn mit Qual und ew-  
ger Nacht:

Das Wasser fehlt, wo ihre Rosse trinken.

Der



Der dürre, schiele Neid treibt niederträcht'ge  
Schaaren

Aus West und Süd heraus,  
Und Nordens Höhlen speyn, so wie des Osts,  
Barbaren

Und Ungeheur, dich zu verschlingen, aus.

\* \*  
\*

Verdopple deinen Muth! Der Feinde wilde  
Fluten

Hemmt *Friedrich*, und dein starker Arm;  
Und die Gerechtigkeit verjagt den tollen  
Schwarm.

Sie blitzt durch dich auf ihn, und seine Rücken  
bluten.

\* \*  
\*

Die Nachwelt wird auf dich als auf ein Mu-  
ster sehen;

Die künft'gen Helden ehren dich,  
Ziehn dich den Römern vor, dem Cäsar *Friederich*  
Und Böhmens Felsen sind dir ewige Trophäen.



Nur schone, wie bisher, im Lauf von großen Thaten

Den Landmann, der dein Feind nicht ist!

Hilf seiner Noth, wenn du von Noth entfernt bist!

Das Rauben überlaß den Feigen und Croaten.

\* \*  
\*

Ich seh, ich sehe schon - - freut euch, o  
Preussens Freunde! - -

Die Tage deines Ruhms sich nahn.

In Ungewittern ziehn die Wilden stolz heran:

Doch *Friedrich* winket dir, wo sind sie nun,  
die Feinde?

\* \*  
\*

Du eilest ihnen nach, und drückst mit schweren Eisen

Den Tod tief ihren Schedeln ein,

Und kehrst voll Ruhm zurück, die Deinen zu  
erfreun,

Die jauchzend dich empfahn, und ihre Retter  
preisen.

Auch



Auch ich, ich werde noch, - - vergönn es  
mir, o Himmel! - -

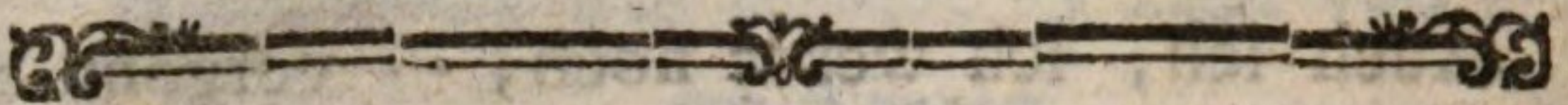
Einher vor wenig Helden ziehn.

Ich seh dich, stolzer Feind! den kleinen Hau-  
fen fliehn,

Und find Ehr oder Tod im raseuden Getümmel.



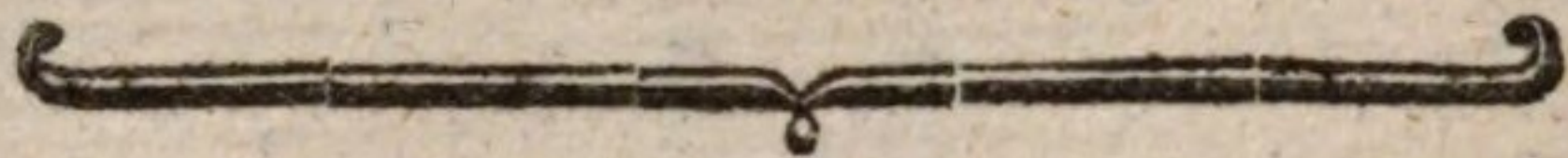




*Einladung aufs Land.*

*An Herrn Hofrath Ewald.*

*Im December.*



**D**er Westwind fliehet Flur und Weiden,  
Die nicht mehr blühen;  
O Thyrsis! sollen Scherz und Freuden  
Mit ihm entfliehn?



Nein, der Orcane wildes Blasen,  
Die um mein Gut  
Itzt heulend, ausgeschloffen, rasen,  
Hemmt nicht den Muth.



Komm mit mir in der öden Fluren  
Bereiftes Gras.  
Verfolg mit mir des Wildes Spuren  
Im Wald von Glas.

Und



## ODEN.

21

Und hör des Hains Gewölbe schallen,  
Wenns Horn erwacht.

Und sieh von hohen Bergen fallen  
Die schnelle Jagd.

\* \* \*

Dann eil in meine Wohnung wieder,  
Müd' aus dem Hain,  
Und siege mit mir süsse Lieder  
Bey frohem Wein.

\* \* \*

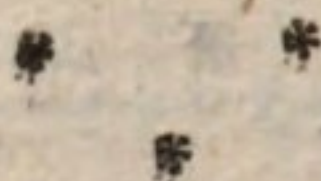
Und Chloris, die durch ihre Saiten  
Dein Herz entwandt,  
Soll Lalagens Gesang begleiten  
Mit kluger Hand.

\* \* \*

Sieh hin! die Sterne sind erschienen,  
Und Luna winkt;  
Sie streiten gleichsam, wer von ihnen  
Am besten blinkt.



Den Scherz mit Küßten zu verschwiftern ,  
Und fern vom Neid ,  
Den langen Abend zu verfliftern ,  
Ist itzo Zeit.



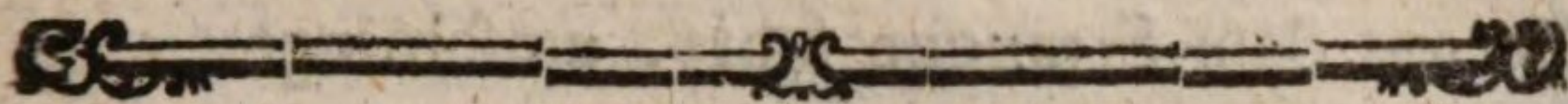
Komm ! laß uns unsern Geist erheitern.  
Wenn Gold ergötzt ,  
Mag in der Flut am Felsen scheitern ,  
Der sich entfetzt.



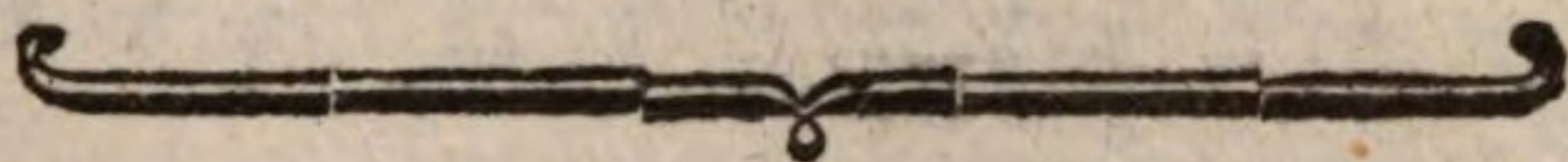
Ruhm , Reichthum , Pracht , des Hofes Be-  
schwerde ,  
Vom Volk verehrt ,  
Ist Wahn , und nicht des Herrn der Erde ,  
Des Weifen werth.







*An Thyrsis (\*).*



**M**ein Thyrsis, laß dich nicht von Gram und  
 Furcht besiegen,  
 Den Geyern des Gemüths! Du lebest zum Ver-  
 gnügen.  
 Was machst du dir itzt alten Kummer neu?  
 Bleib nur der Redlichkeit, bleib nur dem Him-  
 mel treu,  
 So wirst du bald den Neid bekämpfen;  
 Und Schmach und Lästereien dämpfen.  
 Sieh, wie's der Adler macht, den plötzlich eine  
 Natter,

B 4

Die

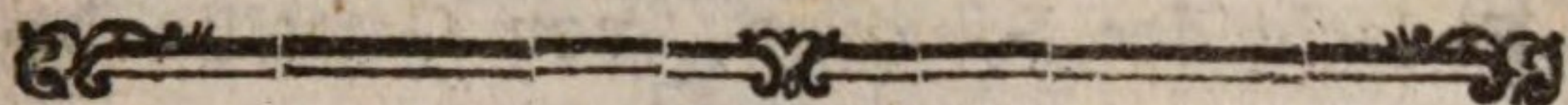
(\*) Dieses Stück ist aus Versehen, in einer Samm-  
 lung von Gedichten eines meiner Freunde, ge-  
 druckt worden; und ein Lied dieses Freundes,  
 das die Aufschrift hat: Phillis, ist in die ehe-  
 malige Sammlung meiner Gedichte gekommen.  
 Ich hätte bey dem Tausche nichts verloren,  
 ich will aber auch nicht, daß mein Freund ver-  
 liere: und nehme daher das Meinige zurück und  
 überlasse ihm das Seinige.



Die aus dem Strauche fährt, umschlingt.  
Er kämpft mit Macht, und dringt  
Mit ihr hoch in die Luft, zerreißt sie mit den  
Klauen  
Und schleudert sie herab, und fliegt in stolzer  
Ruh,  
Wie sonst der Sonne zu.





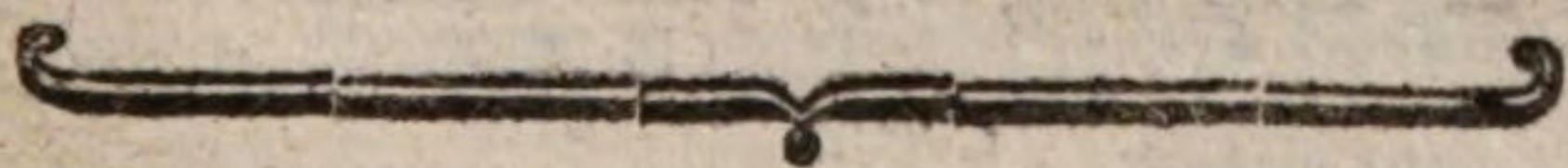


# Das Landleben.

An Herrn Rammner.

*O rus , quando ego te aspiciam quandoque licebit ,  
Nunc veterum libris , nunc somno & inertibus horis ,  
Ducere sollicitæ jucunda oblivis vitæ ?*

HORAT.



**O** Freund ! wie selig ist der Mann zu preisen,  
Dem kein Getümmel , dem kein schwürend  
Eisen ,  
Kein Schiff , das Beute , Mast und Bahn verlieret ,  
Den Schlaf entführet !

\* \*  
\*

Der nicht die Ruhe darf in Berge senken,  
Der fern von Purpur , fern von Wechselbänken,  
In eignen Schatten , durch den West gekühlet,  
Sein Leben fühlet.



Er lacht der Schlösser, von Geschütz be-  
wachtet,  
Verhöhnt den Kummer, der an Höfen lachet,  
Verhöhnt des Geizes in verschlossnen Mauern  
Einfältig Trauren.

\* \*

\*

So bald Aurora, wenn der Himmel grauet,  
Dem Meer entsteigend, lieblich abwärts  
schauet,  
Flicht er sein Lager, ohn verzärtelt Schmü-  
cken,  
Mit gleichen Blicken.

\* \*

\*

Er lobt den Schöpfer, hört ihm Lerchen  
singen,  
Die durch die Lüfte sich dem Aug'entschwingen,  
Hört ihm vom Zephyr, lispelnd auf den Höhen,  
Ein Loblied wehen.

\* \*

\*

Er schaut auf Rosen Thau wie Demant bli-  
tzen ;

Schaut über Wolken von der Berge Spitzen,  
Wie schön die Ebne, die sich blau verlieret,  
Der Lenz gezieret.

Bald



Bald zeigt sich fliegend auf des Meeres Rücken  
cken

Ein Schiff von weitem den nachfliehenden Blicken,  
cken,

Das sie erst lange gleichsam an sich bindet,  
Und dann verschwindet.

\* \*

\*

Bald sieht er abwärts; voller Glanz und  
Prangen,

Noch einen Himmel in den Fluten hangen,

Noch eine Sonne Amphithritens Gränzen  
Grundaus durchglänzen.

\* \*

\*

Er geht in Wäldern, wo an Schilf und  
Sträuchen

In krummen Ufern Silberbäche schleichen,

Wo Blüthen duften, wo der Nachtigallen  
Luftlieder schallen.

\* \*

\*

Itzt pfropft er Bäume, leitet Wassergräben,  
Schaut Bienen schwärmen, führt an Wänden  
Reben;

Itzt trinkt er Pflanzen, zieht von Rosenstöcken,  
Und Nussstrauch Hecken.

Eilt



Eilt dann zur Hütte (wo kein Laster thronet,  
 Die Ruh und Wollust unsichtbar bewohnet)  
 Weil seine Doris, die nur Liebreiz schminket,  
 Ihm freundlich winket.

\* \*  
 \*

Kein Knecht der Krankheit mischt für ihn  
 Gerichte;  
 Denn Freud und Unschuld würzt ihm Milch  
 und Früchte.  
 Kein bang Gewissen zeigt ihm Schwert und  
 Strafe  
 Im süßen Schläfe.

\* \*  
 \*

Freund, laß uns Golddurst, Stolz und Schlöf-  
 fer hassen,  
 Und Kleinigkeiten Fürsten überlassen.  
 Mein *Lange* ruft uns, komm zum Sitz der  
 Freuden,  
 Auf seine Weiden.

*Hymne.*



---

*H y m n e.*


---

**N**icht niedre Luft, auch nicht Eroberer,  
 Noch Gold und Schätze will ich fingen.  
 Mein Geist soll sich dem Tand der Erde kühn  
 entschwingen.  
 Der Himmel sey mein Lied! Mein Lied der  
 Herr!

\* \*  
 \*

Wohin, wohin reißt mich der Andacht Glut?  
 Seht! ich entweich auf kühnen Flügeln  
 Dem niedern Hochmuth und der Erde finstern  
 Hügeln,  
 Und trinke, froh, schon andrer Sonnen Glut?

\* \*  
 \*

Schon reizet mich die falsche Hoheit nicht.  
 Die Welt, die ich voll Qual befunden,  
 Verschwindet unter mir! - - ist unter mir ver-  
 schwunden,  
 Und mich entzückt bereits ein himmlisch Licht.



O welche Pracht! Welch Auge siehet ganz  
 Die Herrlichkeit, die den umgeben,  
 Der alles alles füllt, vor dem die Himmel be-  
 ben!

Des Herren Thron verhüllt sein eigener Glanz.

\* \*

\*

Kein Wunder ist's, daß er durch einen Ruf  
 Den Menschen, der Geschöpfe Heere,  
 Und Felsen, Seen, Wald, der Sonnen Flam-  
 menmeere,  
 Das Geisterreich, und tausend Welten schuf.

\* \*

\*

Unendlicher! - - Doch Schaaren Seraphim,  
 Entzückt in fröhlichem Gewimmel,  
 Sind ganz Gesang und strömen durch den Him-  
 mel;

Ihr Saiten schweigt! Der Himmel singet ihm.





# LIEDER.

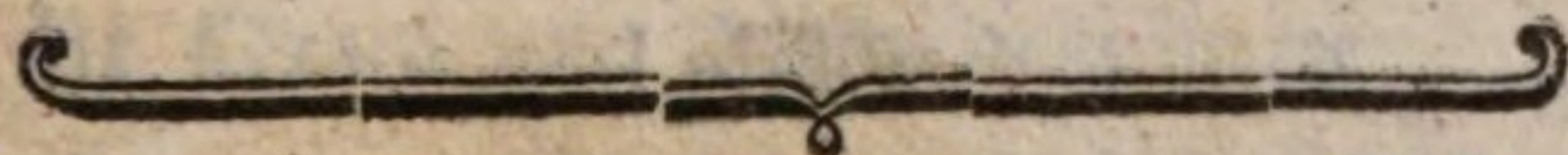


THE D. E. R.





*Phillis an Damon.*



a, liebster Damon, ich bin überwunden!

Ich fühl, ich fühl itzt was dein Herz  
empfunden;

Mich zwingt die Dauer deiner starken Liebe  
Zur Gegenliebe.

\* \*  
\*

Als ich die Hand jüngst, die dein Auge deckte,  
Vorwitzig fortriss; Himmel, was erweckte  
Dein schönes Auge, naß von stillen Schmerzen,  
In meinem Herzen!



Ich floh und weinte, warf am Bach mich  
nieder,  
Ein heftig Feuer drang durch meine Glieder.  
Ach ewig werden diese Flammen währen,  
Die mich verzehren.

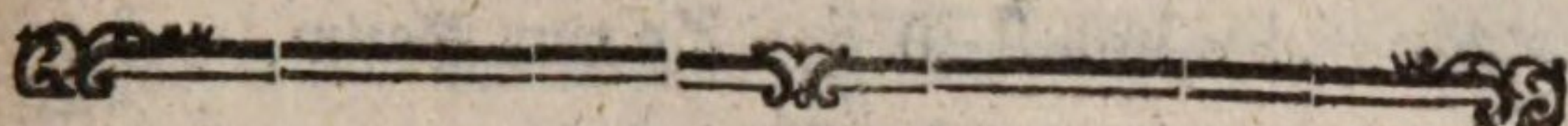


Komm, treu'ster Damon, den ich mir er-  
wähle!  
Auf meinen Lippen schwebt mir schon die  
Seele,  
Um durch die deinen, unter tausend Küffen,  
In dich zu fließen.

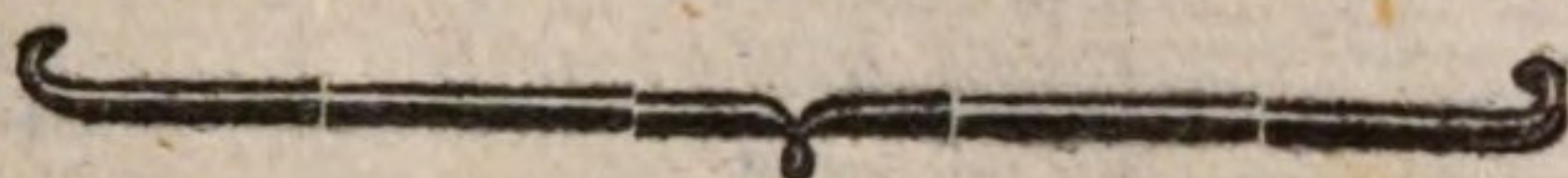


*Trink.*





*Trinklied.*



**W**eiser Damon, dessen Haupt  
Lorbeer um und um helaubt,  
Soll dir Gram und Missvergnügen  
Ewig Stirn und Wange pflügen?

\* \*  
\*

Wie der Glanz von dunkelm Licht  
Schwach aus Todtengrüften bricht:  
So blinkt deine trübe Seele  
Aus des Leibes Trauerhöhle.

\* \*  
\*

Wiss', in deiner Jahre Zahl  
Rechnet dir der Tod einmal,  
Nebst den freudenvollen Tagen,  
Auch die Tage voll von Plagen!



Du schwimmst in der Zeiten Raum,  
Wie auf Strömen leichter Schaum:  
Kannst du nicht so schnell zur Erden,  
Wie der Schaum zu Wasser werden?

\*

\*

\*

Sieh mich an, wie mir das Haupt  
Epheustrauch und Ros' umlaubt,  
Und wie mir die Tropfen gleiten,  
Wegen Kürze dieser Zeiten.

\*

\*

\*

Zehnmal füll'ich schon mein Glas  
Mit Lyäens edlem Nafs;  
Noch reizt mich fein goldnes Blinken,  
Und die Freude wächst im Trinken.

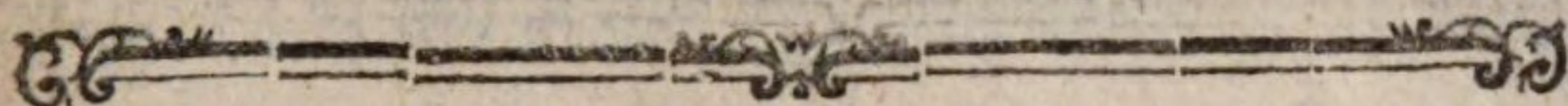
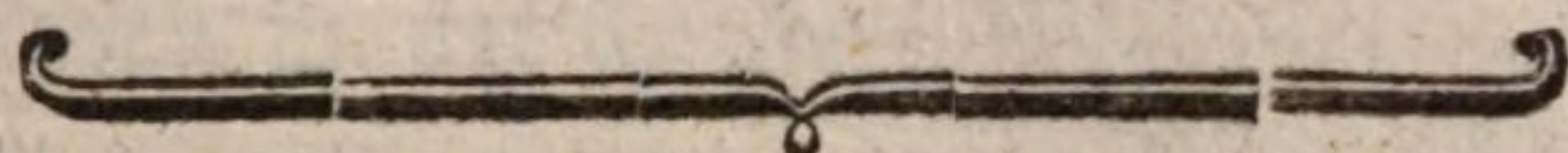
\*

\*

\*

Thür und Teppich tanzt um mich,  
Erd' und Himmel drehet sich.  
O wie felig! welch Vergnügen!  
Evan hilf! ich muß erliegen!



*Galathee.*

**B**eglückter Schmerz, der in den Hain mich  
führte!

Dort schläft im Klee,  
Die Ursach meiner Pein, die schöne Galathee.  
O wär ich doch der Klee,  
Dass mich ihr Leib berührte!  
Weh sanft, o Luft! dass sich die Blätter nicht  
bewegen. - -

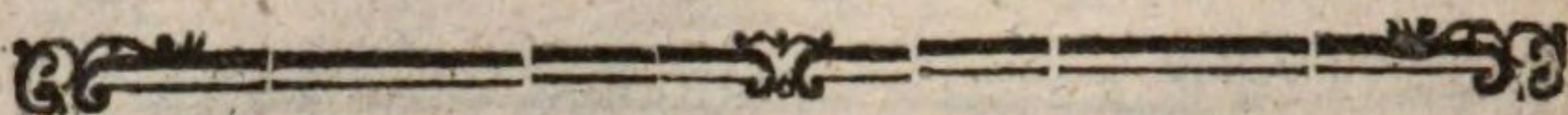
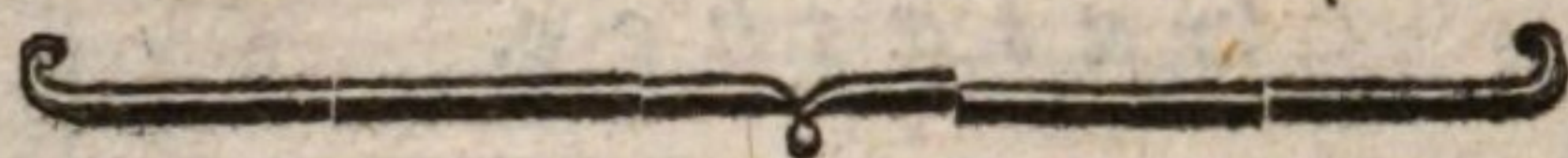
Doch sie erwachet schon, und fliehet. - - Folg  
ich ihr?

O nein, sie zürnt, und sie entfliehet mir!  
Ich will, o welch ein Glück! da wo sie lag,  
mich legen,

Auf Klee, der ihren Leib berührte.  
Ich will, o welch ein Glück; auf den erfreu-  
ten Beeten

Die schönen Spuren treten.



*Die Heilung.*

**E**in kleines Kind mit Flügeln,  
Das ich noch nie gesehen,  
Kam jüngst mit leichten Schritten  
In Doris Blumengarten.  
Es irrt' in allen Hecken,  
Und sah' nach allen Beeten,  
Und pflückte Rosenknospen,  
Und haschte Schmetterlinge,  
Die um die Rosen buhlten,  
Und strich die goldnen Stäubchen  
Von den gesprengten Flügeln.  
Itzt wollt' es wieder haschen,  
Und hob die Hand behutsam,  
Und griff, und zischte plötzlich,  
Und zog sie schnell zurücke,  
Ein Dorn vom Stamm der Rosen  
Stach ihm den zarten Finger,

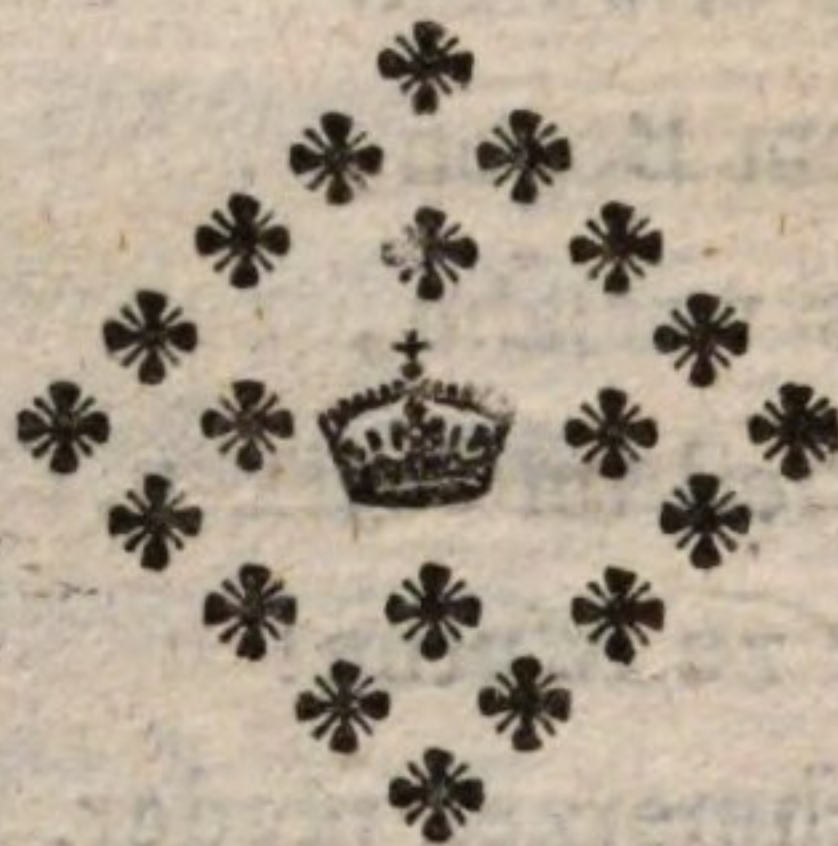
Es



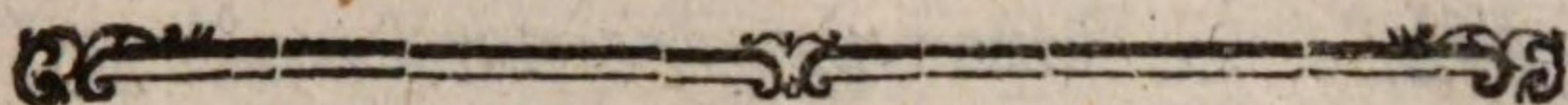
Es schwang die Hand vor Schmerzen,  
Und sahe nach der Wunde,  
Und machte saure Minen.  
Ich lauscht' ihm gegenüber  
Bey Doris in der Laube,  
Und lachte seiner Minen.  
Schnell nickt' es mit dem Kopfe,  
Und sagte leise: Spötter,  
Weißt du, wie Wunden schmerzen?  
Du sollst es bald erfahren.  
Es zielte mit dem Bogen,  
Und eh ich mir versahe,  
Stack mir der Pfeil im Herzen.  
O wie ward mir zu Muthe!  
Ich sank vor Schmerzen nieder.  
Und dachte schnell zu sterben:  
Doch Doris, meine Taube,  
Entzog den Pfeil der Wunde,  
Und salbte sie mit Salben,  
Und streichelte sie zärtlich,  
Und so ward ich geheilet.  
Hinfort will ich des Kindes,



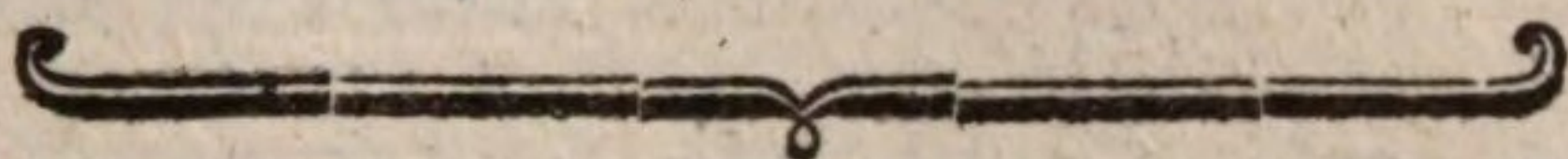
Dieß weiß ich, nicht mehr spotten,  
Wenn ich es wieder sehe;  
Hätt mich die schöne Doris  
Aus Mitleid nicht geheilet,  
So wär ich schon gestorben!





*Lieder der Cannibalen.*

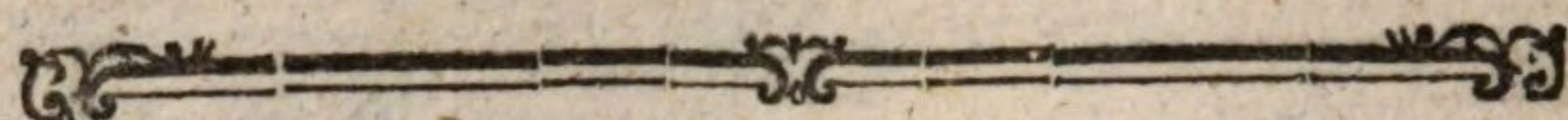
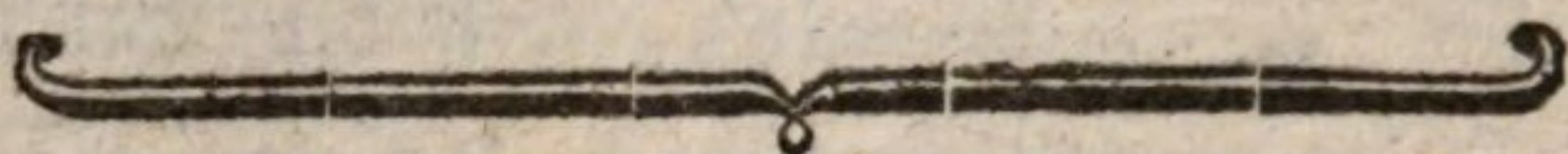
MONTAGNE. B. I. Cap. 30.



**V**erweile! schöne Schlange,  
Verweile! Meine Schwester  
Soll in ein Band von Golde  
Dein Bild für Isen wirken,  
Für Isen, meine Freundin;  
Alsdann wird deine Schönheit,  
Vor allen andern Schlangen  
Der Welt, gepriesen werden.





*Lied eines Lappländers.*

**K**omm, Zama, komm! Laß deinen Unmuth  
fahren,

O du, der Preis  
Der Schönen! Komm! In den zerstörten Haa-  
ren

Hängt mir schon Eis.

Du zürnst umsonst. Mir giebt die Liebe  
Flügel,

Nichts hält mich auf;

Kein tiefer Schnee, kein Sumpf, kein Thal,  
kein Hügel

Hemmt meinen Lauf.

Ich will im Wald auf hohe Bäume klimmen,  
Dich auszuspähn,  
Und durch die Flut der tiefsten Ströme schwim-  
men,

Um dich zu fehn.

Das



Das dürre Laub will ich vom Strauche pflücken,  
cken,

Der dich verdeckt,  
Und auf der Wief' ein jedes Rohr zerknicken,  
Das dich verdeckt.

Und solltest du, weit übers Meer, in Wü-  
sten

Vorborgen seyn:  
So will ich bald an Grönlands weissen Küsten  
Nach Zama schreyn.

Die lange Nacht kömmt schon. Still' mein  
Verlangen,

Und eil zurück!  
Du kömmt, mein Licht! du kömmt, mich zu  
umfassen?

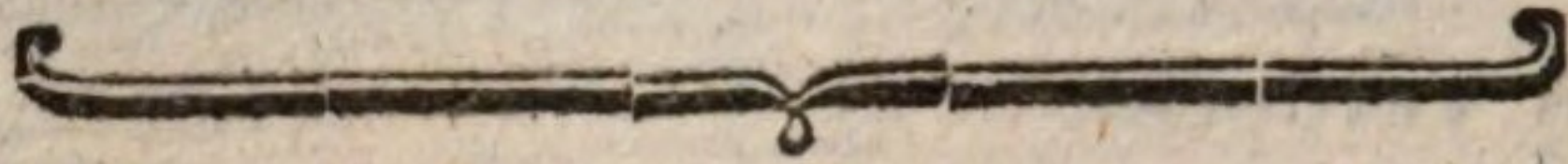
O, welch ein Glück!







*Liebeslied an die Weinflasche.*



**O** Flasche , voll vom Saft der rheinschen  
Traube,  
Du Schmuck der Welt!  
Beglückt ist der , der in der Rosenlaube  
Im Arm dich hält!

Nun du mich liebst , ist gut und schlimm Ge-  
schicke  
Mir gänzlich gleich;  
Du bist mein Trost , mein Leben , Ruh und  
Glücke,  
Und Himmelreich.

Wenn andre sich in Grausame vergaffen,  
O wie lach ich  
Der Thoren! Du bist für mein Herz erschaf-  
fen,  
Und ich für dich.

Du



Du stärkst den Muth und führest Himmels-  
freuden

In meine Brust.

Des Wassers Freud muß Pein und Schwermuth  
leiden,

Und missen Lust.

Fiel Adam wohl, der Trauben gnug ver-  
schlucket ,

Dadurch in Noth?

Der Biss in Frucht, aus der man Cider \*) drucket,  
Verdiente Tod.

Bleib mir forthin, was du mir stets gewesen  
Mein Ruhm und Heil!

Dich hab ich mir aus einer Welt erlesen  
Zum besten Theil.

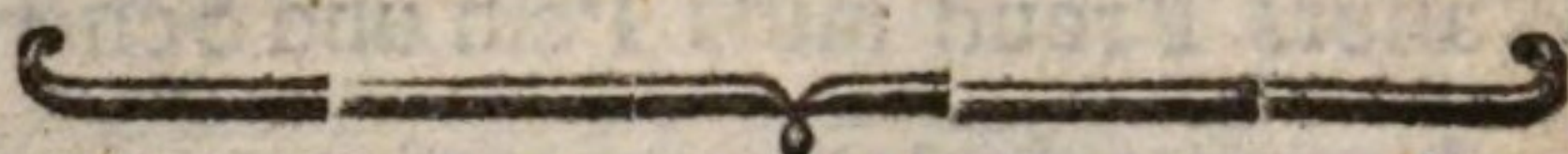
Und sterbich einst, so wein auf meine Asche,  
Und schluchz betrübt:

Hier ruhet der, der mich gekränkte Flasche  
Getreu geliebt.

*Dithy.*

\*) So viel als Aepfelmost.



*Dithyrambe.*

**F**reund, veräume nicht zu leben;  
Denn die Jahre fliehn,  
Und es wird der Saft der Reben  
Uns nicht lange glühn!

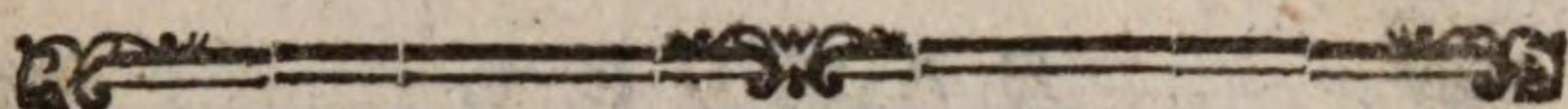
Lach der Aertz' und ihrer Ränke!  
Tod und Krankheit laurt,  
Wenn man bey dem Froschgetränke  
Seine Zeit vertraurt.

Moslerwein, der Sorgenbrecher,  
Schafft gesundes Blut.  
Trink aus dem bekränzten Becher  
Glück und frohen Muth!

So! - - Noch eins! - - Siehst du Lyäen  
Und die Freude nun?  
Bald wirst du auch Amorn sehen,  
Und auf Rosen ruhn.

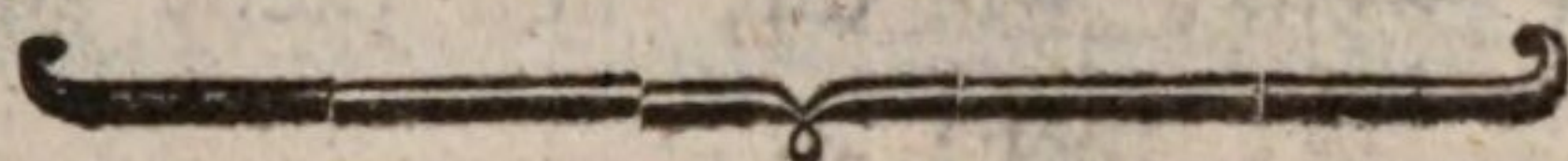
*Damöe*





*D a m ö t u n d L e s b i a.*

*Nach dem Horax ; Donec gratus eram tibi, &c.*



D A M O E T.

**D**u liebtest mich ! Kein Glück war meinem  
gleich ;

Durch dich hatt' ich ein irdisch Himmelreich.

L E S B I A.

Du liebtest mich ! Es floh Gram und Beschwerde  
Durch dich war ich die Glücklichste der Erde.

D A M O E T.

Anitzt weiß ich bey Phyllis nichts von Qual ;  
Für sie ließ ich mein Leben tausendmal.

L E S B I A.

Anitzt find ich mein Glück in Thyrsis Treue ;  
Für den ich mich auch nicht zu sterben scheue :

DA-



## D A M O E T.

So schön wie du, ist Phyllis auch; allein,  
Verliebs ich sie, wird ich dir Thyrsis seyn?

## L E S B I A.

Er weiß, wie du, sich Liebe zu erwerben;  
--

Mit dir wünscht ich zu leben und zu sterben!





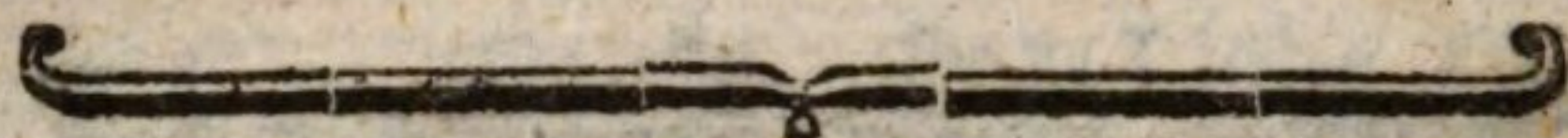
  
*Gedanken**eines betrunkenen Sternsehers.*  


**M**ich wundert nicht, daß sich,  
Ihr Freunde wie ihr seht,  
Die Erde dreht;  
Kopernick hat fürwahr kein falsch System er-  
sonnen.

Doch--- dort seh ich  
Am Himmel gar zwei Sonnen!  
Ey! Ey! das wundert mich.

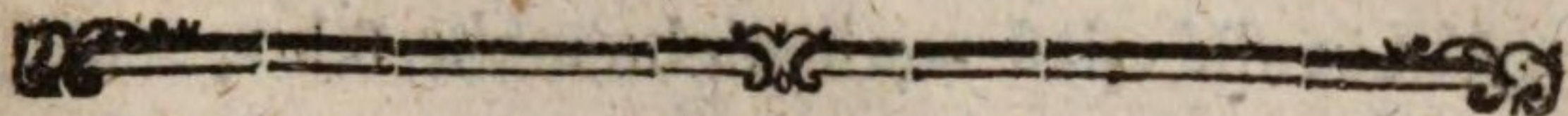




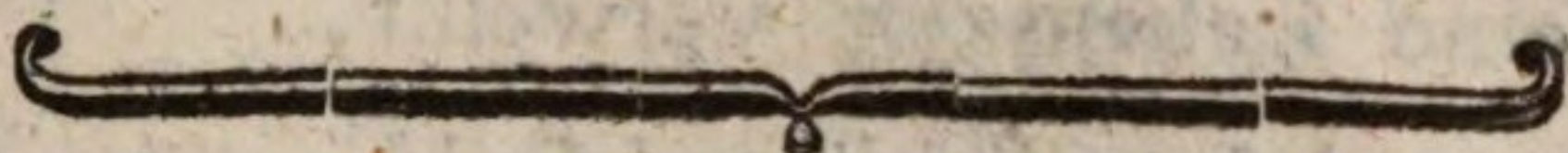
*C h l o r i s.**Nach dem Italiänischen des Zappi.*

**E**in Heer von Liebesgöttern  
Schwärmt um die schöne Chloris,  
Und viele Götter flogen,  
Nachdem sie gnug geschwärmet,  
In Chloris braune Locken,  
Und schwebten mit den Locken;  
Viel in den Putz des Kopfes;  
Und auf des Halses Perlen.  
Zween fassen in den Augen,  
Und in den Augenbraunen  
Versteckten sie die Bogen;  
Zween andre schossen Pfeile  
Aus Grübchen in den Wangen.  
Ein loser Gott flog abwärts  
In ihres Busens Mitte,  
Und sah herauf, und sagte:  
Wer sitzt von uns am besten?





*G r a b l i e d.*



**W** eh dir, daß du gestorben bist!  
 Du wirst nicht mehr Auroren sehn,  
 Wenn sie vom Morgenhimmel blickt  
 In rother Tracht, mit güldnem Haar;  
 Und die behau'ten Wiesen nicht;  
 Auch nicht im melanchol'schen Hain  
 Die Sonn' im Spiegel grüner Flut.  
 Der Veilchen Duft wird dich nicht mehr  
 Erfreun, und das Gemurmel nicht  
 Des Bachs, der Rosenbüsche tränkt,  
 Auf dem vor Zephyrs sanftem Hauch  
 Die kleinen krausen Wellen fliehn.  
 Auch wird dich Philomele nicht  
 Mehr rühren, durch der Töne Macht;  
 Auch meines *Krausens* \*) Laute nicht,  
 Die Philomelen ähnlich seufzt.

D 2

Allein,

\*) *Verfasser der Schrift* : von der musikalischen Poesie ,  
 ein so vollkommener praktischer : als theoretischer  
 Tonkünstler.



Allein du wirst auch nicht mehr sehn,  
Dass sich der Tugendhafte quält,  
Sich seiner Blöße schämt, und darbt,  
Und seine Lebenszeit verweint,  
Indessen, dass in Seid' und Gold  
Der Bösewicht stolzirt und lacht;  
Du wirst nicht sehn, dass ein Tyrann  
Die Ferse freygebohrnem Volk  
In den gebognen Nacken setzt,  
Das ihm Tribut und Steuer bezahlt,  
Nicht für den Schutz, nein, für die Luft.  
Kein Narr, kein Höfling wird dich mehr  
Mit dummer Falschheit peinigen  
Und keine Rachsucht sieht auf dich  
Mit scheelen Blicken eines Wolfs.  
Nicht Ungewitter, Pestilenz,  
Und Erderschütterung, und Krieg  
Erschreckt dich mehr. Der Erde Punkt,  
Sammt Pestilenz und Krieg und Noth,  
Flieht unter deinen Füßen fort,  
In Dunst und Blitz gewickelt. Sturm  
Und Donner ruft weit unter dir;

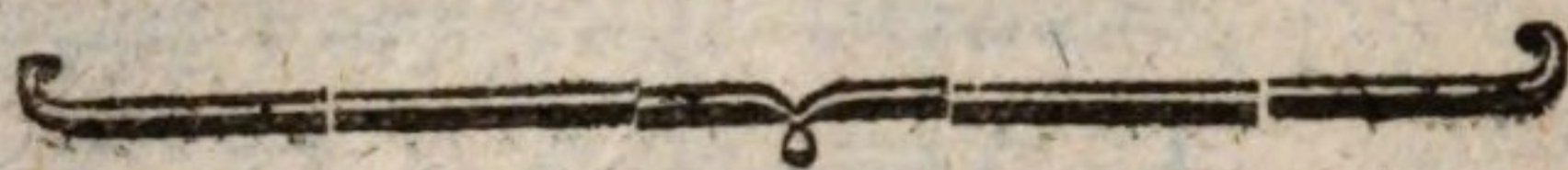
Und



Und Ruh und Freude labt dein Herz  
In Gegenden voll Heiterkeit.  
Wohl dir, daß du gestorben bist !





*G e b u r t s l i e d .*

**W** eh dir, daß du gebohren bist!  
Das groſſe Narrenhaus, die Welt,  
Erwartet dich zu deiner Qual.  
Nicht Wiſſenſchaft, nicht Tugend, iſt  
Ein Bollwerk vor der Bosheit Wut,  
Die dich beſtürmen wird. Verdienſt  
Beleidiget die Majestät  
Der Dummheit, und wird dir gewiſs,  
(Im Fall du dirs einmal erwirbſt,)  
Ein kerkerwerth Verbrechen ſeyn.  
Der Schatten eines Fehlers wird,  
Bey hundert deiner Tugenden,  
Der Läßtung gräulichſtes Geſchrey  
Oft hinter dir erwecken. Wenn  
Voll edeln Zorn, du kühn die Stirn  
Zum Läßtrer kehrſt, iſt alles Ruh.  
Ein Zeigefinger, der ſchon ſinkt,  
Ein Nickkopf weiſt dir kaum, was man

Begon-



Begonnen. --- Schnell tönt hinter dir  
 Des Unsinns Stimme wiederum.  
 Wenn du nicht, wie der Sturmwind, sprichst,  
 Nicht säufst, wie da die Erde säuft,  
 Wo sich das Meer in Strudel dreht;  
 Wenn Kein Erdbeben deinen Leib  
 Zu rütteln scheint, indem du zürnst:  
 So mangelts dir an Heldenmuth.  
 Und tanzezt du den Phrynen nicht  
 Von weitem einen Reverenz:  
 So mangelts dir an grosser Welt.  
 Wenn du nicht spielst, und viel gewinnst,  
 Bis der, mit dem du spielst, erwacht;  
 Wenn Wollust unter Rosen nicht  
 Dich in die geilen Arme schlingt:  
 So fehlt dir Witz! so fehlt dir Witz! ---  
 Nichts, nichts, als Thorheit wirst du sehn  
 Und Unglück. Ganze Länder fliehn  
 Gejagt vom Feuermeer des Kriegs,  
 Vom bleichen Hunger und der Pest,  
 Des Kriegs Gefellen; und die See  
 Ergießt sich wild, Verderben schwimmt  
 Auf ihren Wogen, und der Tod.



## LIEDER.

Ein unterird'scher Donner brüllt,  
Die Erd' eröffnet ihren Schlund,  
Begräbt in Flammen Feld und Wald,  
Und was im Feld' und Walde wohnt. . .  
Und fast kein tugendhafter Mann  
Lebt ohne Milzfucht, lahmen Fuß,  
Und ohne Buckel oder Staar,  
Ihn foltert Schwermuth, weil er lebt. . .  
Dieß alles wirst du sehn, und mehr.

Allein, du wirst auch die Natur  
Voll sanfter Schönheit sehn. Das Meer,  
Der Morgenröthe Spiegel, wird  
Mit rothem Lichte dich erfreun,  
Und rauschen dir Entzückung zu.  
Verborgn, wenn die Sonne brennt,  
In grüner Nacht, beschattet dich  
Der Birken hangend Haar. Du wirst  
In blühnden Hecken eines Thals  
Voll Ruh einhergehn, athmen Luft,  
Und sehn einen Schmetterling  
Auf jeder Blüth, in bunter Pracht;  
Und den Fasan im Klee, der dir



Denselben Hals , bald roth , bald braun ,  
Bald grün , im Glanz der Sonne zeigt.  
Auch Wiesen werden dich erfreun ,  
Mit Regenbogen ausgeschmückt ;  
Und in der Fluth ein Labyrinth  
Von Blumen , und manch bunter Kranz ,  
Aus dessen Mitte Phöbus Bild ,  
Voll Stralen , blitzt , und über dem  
In holden Düften , Zephyr schwärmt ,  
Die Lerche , die in Augen nicht ,  
Doch immer in den Ohren ist ,  
Singt aus den Wolken Freud' herab  
Dir in die Brust. - - Auch Tugend ist  
Noch nicht verschwunden aus der Welt ,  
Und *Friedrich* lebt , der sie belohnt ;  
Auch ist sie selbst ihr reicher Lohn.  
Mitleiden , Großmuth , Dankbarkeit ,  
Und Menschenlieb' , und Edelmuth  
Wirkt Freud' , und Freude nur ist Glück.  
Fühl' Tugenden , so fühlst du Glück ! - -  
Und mancher Freund wird dich durch Witz  
Und Liebe , ( wie mein *Lange* mich , )  
Beseligen , und seyn dein Trost ,



Wenn Falschheit dein Verderben sucht.  
Lass Neid und nied're Raben schreyn,  
Und trinke du der Sonne Glut,  
Gleich einem Adler. Hülle dich  
In deine Tugend, wenn es stürmt.  
Doch öfter lacht der Himmel dir;  
Das Leben ist mehr Lust, als Schmerz ..  
Wohl dir, dass du gebohren bist!





7

IDYLLLEN.

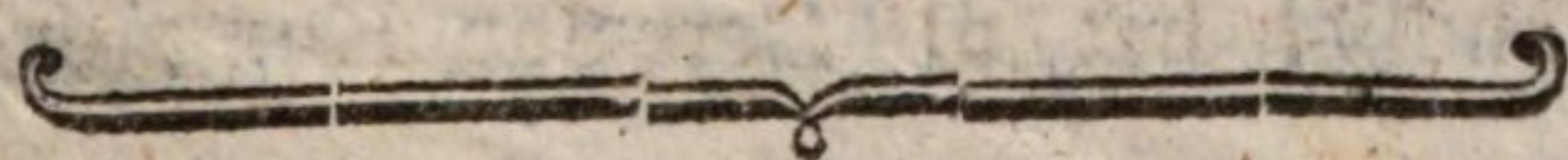


IDDYLL EN





## *Menalk.*



Menalk floh kummervoll den Reiz der  
schönsten Flur,  
Kein Schatten und kein Bach, sein  
Harm gefiel ihm nur.  
Die Heerde gieng zerstreut; er nährt' in einer  
Höhle,  
Vom frühen Morgen an, die Schmerzen seiner  
Seele.  
Unglücklicher Menalk! gedacht' er da bey sich,



O warum lebst du noch ? Die Schickung hasset  
dich ;

Durch sie ward Doris jüngst von dieser Flur  
gezogen !

Wär doch den Augenblick dein Geist ihr nach-  
geflogen ,

Und dieser Leib verweist ! Zwar bey Amyn-  
tens Tod

Fühlt , ich die Freude nicht , die mir der Früh-  
ling bot ;

Doch endlich hat die Zeit den Kummer über-  
wunden.

Er ist , dacht' ich , zuerst der Nichtigkeit ent-  
bunden ,

Und schaut dir itzt vielleicht von oben glän-  
zend zu ,

Schaut unter sich die Stern' , ist glücklicher als  
du.

Nur itzt wird keine Zeit mein ewig Leid ver-  
mindern ;

Sie lebt und lebt entfernt ! - - Komm Tod !  
du kannst es lindern !

Komm ,



Komm , itzt ist Welt und Glück und Leben mir  
verhafst !

Ihr Felsen stürzt herab , begrabt mich in der  
Last ,

Die meinem Scheitel droht ! - - O muß ich  
euch , ihr Auen ,

Die ihr uns oft verbargt , noch ferner grünen  
schauen ?

Ihr martert meinen Geist , reizt ihr gleich das  
Gesicht ,

Ihr zeigt mir Doris Bild , und zeigt mir Doris  
nicht.

Nur zum entfernten Belt ! - - Doch wer kann  
dir entrinnen ,

O Liebe ! Welch ein Wahn betäubt die mit-  
den Sinnen ?

Und trieb auch Angst und Qual zum Nordpol  
meinen Schritt !

So flöh doch Doris Bild , gleich meinem Schat-  
ten mit.

Ja dort . - - dort seh ich sie , dort hat sie oft  
gesprungen ,

Und



Und oft im bunten Klee den Arm um mich  
                                geschlungen ,  
Dort, deucht mich , hör'ich noch am Teich  
                                den Zauberklang,  
Als sie und Galathee Dianens Glut befang.  
Ich war Endymion, nach dem sie heimlich  
                                blickte,  
Dem sie bey manchem Ort die Hand verstoß-  
                                len drückte.  
Dort ruht' ich einst allein im Rosenthal am  
                                Bach,  
Ich schloß die Augen zu, dacht' ihrem Lieb-  
                                reiz nach ,  
Die Lise wufste sich am Ufer hinter Sträuchen,  
Ohn' dafs ich sie vernahm, zu mir heranzu-  
                                schleichen,  
Und stund ihr Damon gleich, der um sie buhl-  
                                te nah,  
So küßte sie mich doch, als er nur seitwärts  
                                fah;  
Schnell sprang sie um den Strauch, die Blätter  
                                hört'ich rauschen,  
Und merkte, wer es that, und liefs mich gern  
                                belauschen.

Doch



Doch wer belauscht mich itzt? Wo feyd ihr  
Zeiten hin!

O daß ich mit der Lust nicht auch vergangen  
bin!

Itzt wird der Südwind mich nicht mehr aus re-  
gen Büschen,

Davon der Schatten wankt, in ihrem Arm er-  
frischen.

Itzt werd ich nicht, wie sonst, die rauchen  
Faunen gehn,

Und Ziegen über uns am Felsen klettern sehn.

Mein vor beglücktes Vieh! itzt kann ich dich  
nicht weiden,

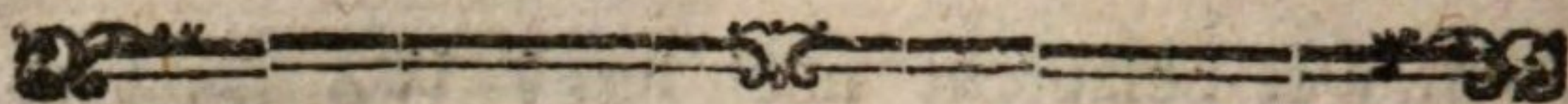
Die Kluft, des Grabes Bild, vermehrt hinfort  
mein Leiden!

So quälte sich Menalk, bis Philomele sang,  
Und bis der Wachtelschlag im Felsen wieder  
klang;

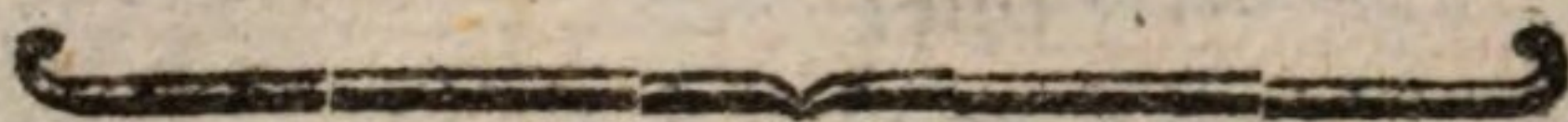
Da stand er auf und sah, daß sich der Schatten  
streckte,

Und daß der Abend schon die Flur mit Purpur  
deckte.





*C e p h i s.*



**S**ey mir gegrüßt, Philint! sey mir gegrüßt!  
 „ Gesegnet sey der Tag, der dich mir schenkt!  
 „ O tugendhafter Greis, wie lange schon  
 „ Hab ich dich nicht gesehn! Das Alter hat  
 „ Seitdem dein Haupt noch mehr mit Schnee  
     bestreut.  
 „ Komm, labe dich mit mir im Schatten!  
     Komm!  
 „ Der Weinstock winkt uns dort, dort winkt  
     uns auch  
 „ Der süsse Feigenbaum. Erquicke dich  
 „ An ihren Früchten, die die Jahrszeit reift!  
 So sagte Cephis, als Philint einmal  
 In seinen Garten kam. Sie giengen hin. - -  
 Der arme kranke Greis erquickte sich,  
 Und pries den Feigenbaum und seine Frucht.  
 Der Baum sey dein, Philint! sprach Cephis;  
     ihn

Bedeck' ich künftig nur für dich, wenn Frost

Die



Die Erde drückt; für dich soll er hier blühn,  
Und tragen süsse Frucht. Allein Philint  
Starb bald, ihm trug der Baum nicht süsse  
Frucht.

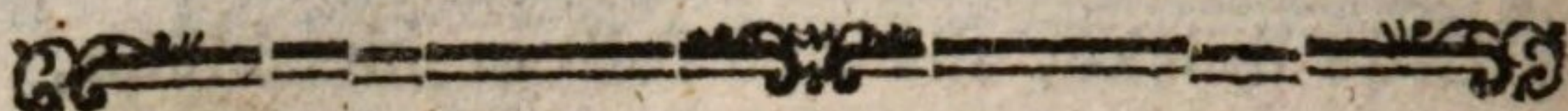
Und Cephis weint um ihn, und wünscht sich  
arm

Zu sterben, und so fromm als er; begrub  
Ihn unter seinen Baum, baut ihm ein Grab;  
Mit Rosen und Zypressen rund umkränzt.

Er hört' oft seitdem beym Mondenschein;  
Ein heilig Rauschen in des Baumes Laub.  
Ein süß Gelispel drang vom Grab herauf.  
Das ihm zu danken schien. Und Ueberfluß  
Von Obst und Trauben wuchs ihm jährlich;  
denn  
Der Himmel segnet stets die Frömmigkeit.

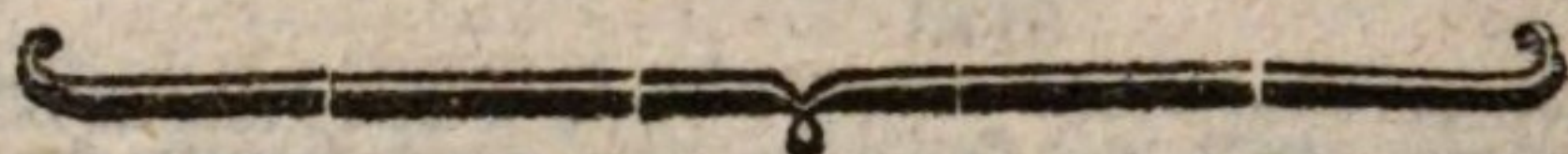






*Milon und Iris.*

*An Herrn LESSING.*



M I L O N.

**K**omm, Iris, komm mit mir ins Kühle, komm!  
 Die Geißblattlaube dort erwartet uns  
 In grüner Dunkelheit, und streut Geruch.  
 Die holde Stimme hab'ich lange nicht  
 Gehört, mit welcher du mir ehedem  
 Den Himmel öffneteſt, und in mein Herz  
 Ruh und Vergnügen ſangſt. Die Muſen ſind  
 Mir auch anitz nicht feind, ſie lehren mich  
 Gefänge, die das Chor der Nymphen liebt,  
 Und die der Wiederhall im Haine ſingt.  
 Komm, laß uns ſingen! Komm, o meine Luſt!

I R I S.

O Milon! wie wird mich dein Lied erfreun,  
 Das Liebe dich gelehrt und Grazien!  
 Dein Ton, indem du ſprichſt, ergötzt mich mehr,  
 Als wenn im Veilchenthal der Weſtwind rauſcht,

Als



Als wenn der laute Bach durch Blumen rinnt;  
 O wie vielmehr wird mich dein Lied erfreun!  
 Komm in die Laube, komm! mir schlägt das Herz!

Sie giengen fröhlich hin, und Milon sang:

M I L O N.

O Wiederhall, der meine Pein erfuhr,  
 Als Iris spröde war,  
 Vernimm nun auch mein unaussprechlich Glück,  
 Und breit' es aus: Sie liebet mich!

Sie liebet mich; wer ist so froh, als ich?  
 Wer ist so schön als sie?  
 Aurora, die in rosenfarbner Tracht  
 Vom Himmel sieht, ist nicht so schön.

I R I S.

Auch du bist schön, auch du erfreust mein  
 Herz!

Die Ros' ist nicht so schön,  
 Voll Silberthau, die zarte Lilje nicht,  
 Vom Morgenroth gefärbt als du!

M I L O N.

Wenn in dem Teich das Bild des Gartens  
 hängt,  
 Und jedes blüh'nden Baums,



Um den ein Heer von Schmetterlingen sich  
Mit hundertfarb'gen Flügeln jagt:

Dann freu ich mich. Doch, wenn im Rosen-  
kranz.

Am Ufer Iris geht:

Alsdann seh ich des Gartens Bildniß nicht;  
Dann seh ich nur ihr Bild und sie.

### IRIS.

Schön ist der Bach, wenn Zephirs Fittig drauf  
Der Bäume Blüthen weht;  
Die Silberflut, auf ihre Decke stolz,  
Rauscht froh dahin, und hauchet Duft.

Doch schöner ist's, wenn sanfter Wind die Flut  
Von Milons finstern Haar  
Mit Blüthen und mit güldnen Veilchen schmückt;  
Dann fließ, o Bach! ich seh sein Haar.

### MILON.

O welch ein Glück ist treue Liebe! Wenn  
Dein sanftes Auge sagt,  
Dass du mich liebst, dann seh ich aufwärts hin,  
Zum Sitze der Usterblichen,

Ich



Ich seufze dann , und Thränen fließen mir  
Vom Aug' , ich dank' entzückt  
Dem Himmel für mein Glück , und bitte nicht  
Um Schätze , nur um Ruh und dich.

O , sey mir stets , was du mir itzo bist ,  
Mein Reichthum , Glück und Ruhm !  
Mit dir ist mir die finstre Wüste schön ,  
Und ohne dich die Welt ein Grab.

## I R I S.

Wenn mir dein Auge sagt , dafs du mich  
liebst ,  
Dann fühl ich auch mein Glück ;  
Geschwinder läuft mein Blut , der Busen wallt ,  
All' meine Sinnen sind Gefühl.

Ich suche dann einsame Gänge , wo  
Nichts die Gedanken stört.  
Ich seh dein Bild , und seufze sehnsuchtsvoll ,  
Und dank' dem Himmel für mein Glück.

Sey mir auch stets , was du mir itzo bist ,  
Mein Wunsch , mein Trost , mein Ruhm !



Mit dir ist mir die finstre Wüste schön,  
Und ohne dich die Welt ein Grab.

Indem sie fangen, schwieg der Wind im  
Hain,

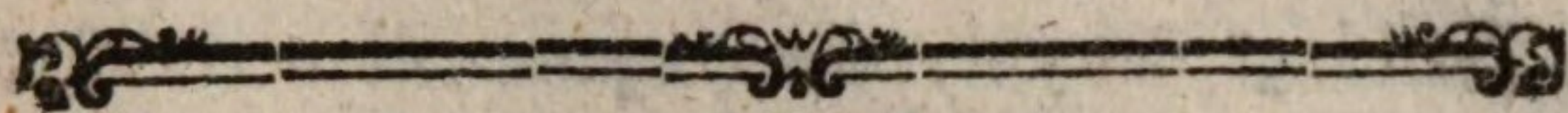
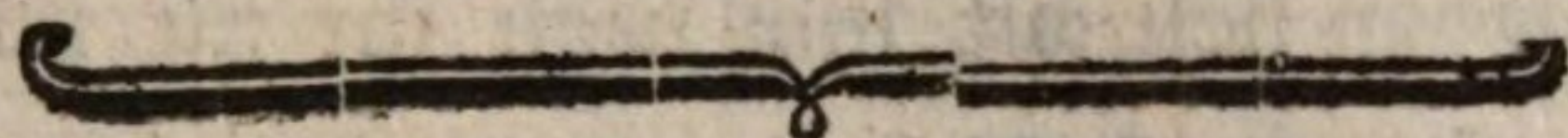
Der Himmel hörte zu, das Volk der Luft  
Lauscht' auf ihr Lied, versteckt in dunkles  
Laub.

Die kleine Lalage lauscht' auch darauf,  
Im krausen Schatten vom Gebüsch, und sprang  
Hervor, und sprach bewegt: Itzt hab ich euch  
Belauscht! recht sehr belauscht! Ihr singet  
schön!

Sie seufzet, und die Brust empörte sich. --  
Was seufzest du? warum bist du bewegt?  
Frug Milon. Aber sie erröthete  
Und seufzt, und wollte nicht gestehn, warum.





*A m y n t.*

**S**ie fliehet fort! Es ist um mich geschehen!  
Ein weiter Raum trennt Lalagen von mir.  
Dort floh sie hin! Komm Luft mich anzuwehen,  
Du kömmst vielleicht von ihr.

Sie fliehet fort! Sagt Lalagen, ihr Flüsse,  
Dass ohne sie der Wiese Schmuck verdirbt;  
Ihr eilt ihr nach, sagt, dass der Wald sie misse,  
Und dass ihr Schäfer stirbt.

Welch Thal blüht itzt, von ihr gesehen, besser?  
Wo tanzt sie nun ein Labyrinth? wo füllt  
Ihr Lied den Hain? welch glückliches Gewässer  
Wird schöner durch ihr Bild?

Nur einen Druck der Hand, nur halbe Blicke,  
Ach einen Kuß, wie sie mir vormals gab,  
Vergönne mir von ihr; dann stürz', o Glücke,  
Mich, wennn du willst, ins Grab.

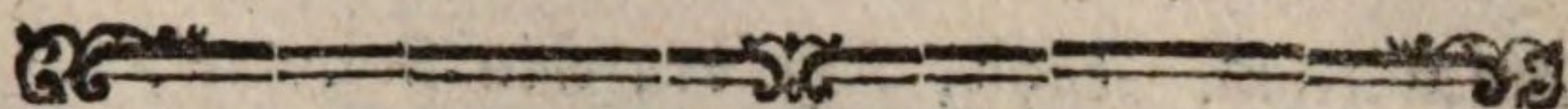


So klagt Amynt, die Augen voll von Thränen.

Den Gegenden die Flucht der Lalage;  
Sie schienen sich mit ihm nach ihr zu sehnen,  
Und seufzten: Lalage!



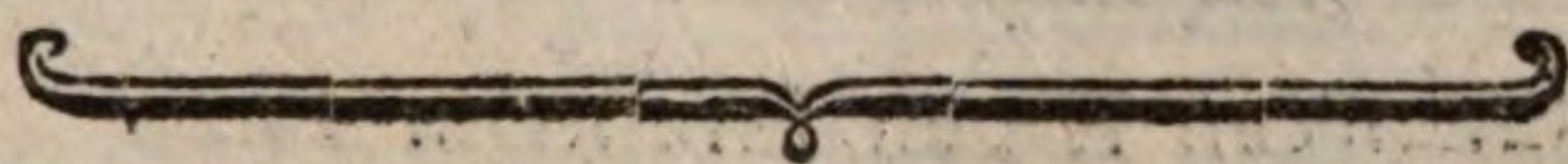




*Irin.*

*An Herrn GESSNER,*

*den Verfasser der prosaischen Idyllen.*



**A**n einem schönen Abend fuhr  
Irin mit seinem Sohn, im Kahn  
Aufs Meer; um Reusen in das Schilf  
Zu legen, das rings um den Strand  
Von nahen Eilanden umgab,  
Die Sonne tauchte sich bereits  
Ins Meer, und Flut und Himmel schien  
Im Feuer zu glühen.

O wie schön  
Ist itzt die Gegend! sagt entzückt  
Der Knabe, den Irin gelehrt,  
Auf jede Schönheit der Natur

Zu



Zu merken. Sieh, sagt er, den Schwan,  
Umringt von seiner frohen Brut,  
Sich in den rothen Widerschein  
Des Himmels tauchen! Sieh, er schiffet,  
Zieht rothe Furchen in die Flut,  
Und spannt des Fittigs Segel auf. - -  
Wie liebeich flüstert dort im Hain  
Der schlanken Espen furchtsam Laub  
Am Ufer, und wie reizend fließt  
Die Saat in grünen Wellen fort,  
Und rauscht, vom Winde sanft bewegt! - -  
O was für Anmuth haucht anitz  
Gestad und Meer und Himmel aus!  
Wie schön ist alles! und wie froh  
Und glücklich macht uns die Natur! - -

Ja, sagt Irin, sie macht uns froh  
Und glücklich, und du wirst durch sie  
Glückselig seyn dein Lebelang,  
Wenn du dabey rechtschaffen bist.  
Wenn wilde Leidenschaften nicht  
Von sanfter Schönheit das Gefühl  
Verhindern. O Geliebtester!  
Ich werde nun in kurzen dich  
Verlassen, und die schöne Welt,

Und



Und noch in schönern Gegenden  
Den Lohn der Redlichkeit empfahn.  
O, bleib der Tugend immer treu!  
Und weine mit den Weinenden,  
Und gieb von deinem Vorrath gern  
Den Armen; hilf, so viel du kannst,  
Zum Wohl der Welt; sey arbeitsam.  
Erheb zum Herren der Natur,  
Dem Wind und Meer gehorsam ist,  
Der alles lenkt zum Wohl der Welt,  
Den Geist! Wähl' lieber Schand und Tod,  
Eh' du in Bosheit willigest.  
Ehr', Ueberfluß und Pracht ist Tand;  
Ein ruhig Herz ist unser Theil. - -  
Durch diese Denkungsart, mein Sohn,  
Ist unter lauter Freuden mir  
Das Haar verbleichet. Und wie wohl  
Ich achtzimal bereits den Wald  
Um uns're Hütte grünen sah;  
So ist mein langes Leben doch  
Gleich einem heitern Frühlingstag  
Vergangen, unter Freud' und Lust. - -  
Zwar hab ich auch manch Ungemach  
Erlitten. Als dein Bruder starb,  
Da flossen Thränen mir vom Aug',

Und



Und Sonn und Himmel schien mir schwarz. . .  
Oft auch ergriff mich auf dem Meer  
Im leichten Kahn der Sturm, und warf  
Mich mit den Wellen in die Luft;  
Am Gipfel eines Wasserbergs  
Hieng oft mein Kahn hoch in der Luft,  
Und donnernd fiel die Flut herab,  
Und ich mit ihr. Das Volk des Meers  
Erschrack, wenn über seinem Haupt  
Der Wellen Donner tobt', und fuhr  
Tief in den Abgrund. Und mich dünkt',  
Dass zwischen jeder Welle mir  
Ein feuchtes Grab sich öffnete.  
Der Sturmwind taucht' dabey ins Meer  
Die Flügel, schüttelte davon  
Noch eine See auf mich herab. . .  
Allein, bald legte sich der Zorn  
Des Windes, und die Luft ward hell,  
Und ich erblickt' in stiller Flur  
Des Himmels Bild. Der blaue Stör  
Mit rothen Augen, sahe bald  
Aus einer Höhl, im Kraut der See,  
Durch seines Hauses gläsern Dach;  
Und vieles Volk des weiten Meers  
Tanzt auf der Flut im Sonnenschein:

Und



Und Ruh und Freude kam zurück  
In meine Brust. -- Itzt wartet schon  
Das Grab auf mich. Ich fürcht' es nicht.  
Der Abend meines Lebens wird  
So schön als Tag und Morgen seyn. --  
O Sohn, sey fromm und tugendhaft,  
So wirst du glücklich seyn, wie ich;  
So bleibt dir die Natur stets schön.

Der Knabe schmiegt' sich an den Arm  
Iris, und sprach: Nein, Vater, nein,  
Du stirbst noch nicht! Der Himmel wird  
Dich noch erhalten, mir zum Trost.  
Und viele Thränen flossen ihm  
Vom Aug. --- Indessen hatten sie  
Die Reusen ausgelegt. Die Nacht  
Stieg aus der See, sie ruderten  
Gemach der Heimath wieder zu. --

Irin starb bald. Sein frommer Sohn  
Beweint' ihn lang und niemals kam  
Ihm dieser Abend aus dem Sinn.



Ein heil'ger Schauer überfiel  
Ihn, wenn ihm seines Vaters Bild  
Vors Antlitz trat. Er folgete  
Stets dessen Lehren. Segen kam  
Auf ihn. Sein langes Leben dünkt  
Ihm auch ein Frühlingstag zu seyn.





  
*Nach dem Bion.*  


**T**iren, ein Knabe der im Hain  
Den Amor zwischen Vögeln, einst  
Von Baum zu Baum, von Zweig zu Zweig  
Mit leichten Flügeln flattern sah,  
Sprach zu dem alten Tityrus,  
Der mit ihm gieng: O sieh einmal  
Welch schöner Vogel! sieh einmal!  
O Fäng' ich diesen Vogel doch!  
Der Alte sprach: Ach fang ihn nicht,  
Den bösen Vogel! fang ihn nicht!  
Beglückt ist der, der ihn nicht fängt!  
Er tödtet jeden, der ihn fängt.





1811

1811

1811

1811

1811

1811

1811

1811

1811

1811

1811

1811

1811

1811

1811

1811

1811

1811

1811

1811

1811

1811

1811

1811

1811

1811

1811

1811

1811

1811

1811



ERZÄHLUNGEN,  
UND  
FABELN.



ERREHILUNGEN

UND

FABRIK

18





*Emire und Agathokles.*



Emire fieng ihr Leben an zu hassen,  
Als ihr Agathokles leichtsinnig sie  
verlassen.

Sie floh die grosse Welt, die vor-  
mals sie verehrt,  
Sie floh die Freundschaft selbst, allein in sic  
gekehrt.

Die Welt schien ihr nicht mehr ein Sitz voll  
Luft und Wonne,



Die Flur nicht blumenreich, und minder hell  
die Sonne.

Ein Lustschloß in der Nacht von einem dicken  
Wald,

War ihre Zuflucht itzt, und liebster Aufent-  
halt.

Sie gieng oft in des Hains Gewölben lebens-  
müde,

Nicht mehr gereizt, wie sonst, von Philomelens  
Liede,

Noch von der Quelle, die durch Blumen  
floss. Nicht seyn,

Dünkt' ihr das grösste Glück, und war ihr  
Wunsch allein.

Musst ich, so dacht' sie oft, Agathokles nur  
lieben,

Ihn ewig itzt zu scheun, mich ewig zu betrü-  
ben?

Ich glaubt' ihn so getreu, als lebenswerth.  
Sein Schmerz

Und seine Thränen nur erwarben ihm mein  
Herz;

Nicht



Nicht Leichtfinn, Laster nicht! Ich liebte seine  
Tugend

Und seine Seele mehr, als allen Reiz der Ju-  
gend.

Doch, alles was er sprach, Versicherung und  
Schwur,

Kam aus dem Herzen nicht, kam von den Lip-  
pen nur.

Untreuer! Ich bin zwar der Raub von deinen  
Lügen,

Allein wirst du, wie mich, den Himmel auch  
betrügen?

Fürcht ihn! er strafet noch! Vielleicht fühlst  
du einmal,

Wenn dein Gewissen wacht, gedoppelt meine  
Qual. - -

Doch dieses wünsch' ich nicht. Du sollst den  
Schmerz nicht nähren.

Nur such einmal mein Grab, und schenk ihm  
ein'ge Zähren,

Und denk: Hier ruhet die, die sich um mich  
betrübt;



Die Treue lebte noch , hätt' sie mich nicht  
geliebt.

So bracht' Emire hier ihr Leben lange  
zu ;

Ihr stiller Gram schien falsch Gelassenheit und  
Ruh. - -

Gefucht von Ehr und Gunst der Grossen , hatt  
indessen

An fernen Höfen sich Agathokles vergessen

Doch endlich überfiel ihn unverhoffte Reu ;

Sein wankelmüthig Herz fühlt alte Lieb und  
Treu ;

Er kehrte schnell zurück- - - Er flog nach ihrer  
Wohnung ,

Beflügelt von der Lieb und Hoffnung der Be-  
lohnung.

Er sahe sie , und nahm die schöne Hand. . . .

Doch wie

Erschrack er! . . . wie gerührt vom Wetter-  
strale. . . Sie

War



War starr. -- Verzeuch, rief er, nur ein'ge  
Augenblicke!

Emire, höre mich, und ruf den Geist [zu-  
rück!

Verzeuch! Dich und mein Glück hab ich nicht  
halb gekannt.

Nicht Untreu, Irrthum nur, hat mich von dir  
verbannt.

Mein Herz hatt' alles Gold der Welt, Glück,  
Ehr und Leben,

Als klein für den Besitz von dir, dahin gege-  
ben.

O schöne Unschuld, sieh mich nur noch einmal  
an,

Und sage mir, dass mich dein Herz nicht hassen  
kann! --

Sie hatte schon den Geist dem Himmel zu-  
geschickt,

Empfieng der Treue Lohn, und war bereits  
beglückt,

Er fiel erstarrt dahin, vor Schrecken und vor  
Leide.



Das Leben kam zurück, doch ohne Ruh und  
Freude.

Und seine Klagen hat die Gegend lang ge-  
hört.

Durch alles, was er sah, ward seine Pein ge-  
mehrt.

Die Stellen, wo sie gieng und schlief, wo sie  
geseffen,

Und wo sie starb, konnt' er nicht sehn, und  
nicht vergessen.

Ihr Schloß, sonst seine Lust, in Blüthen ganz  
versteckt,

Dünkt' ihn anitzo schwarz, er ward dadurch  
erschreckt.

Der Tod schien ihm ein Glück, das Leben eine  
Strafe,

Und Schwermuth foltert' ihn sogar im kurzen  
Schlafe;

Bis sein bekriegter Fürst zum Heer ihn gehen  
hieß,

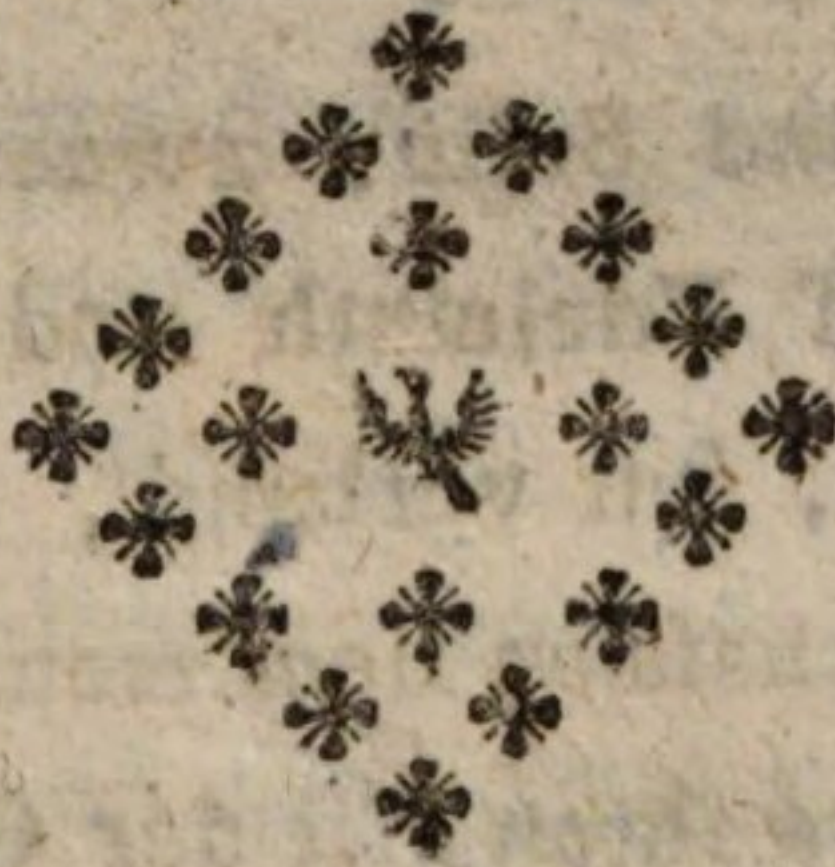
Und Fried und Ruh durch ihn den Völkern  
schenken lies.

Doch

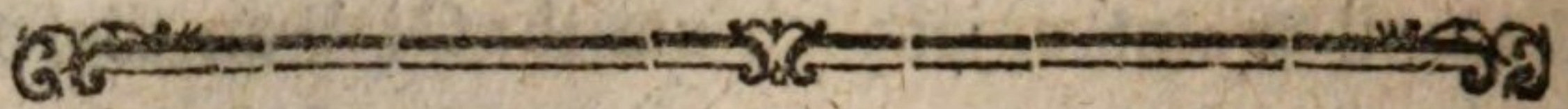


Doch weint' er jährlich um ihr Grab an diesem  
Tage,

Und sein ganz Leben war nur eine lange  
Klage.

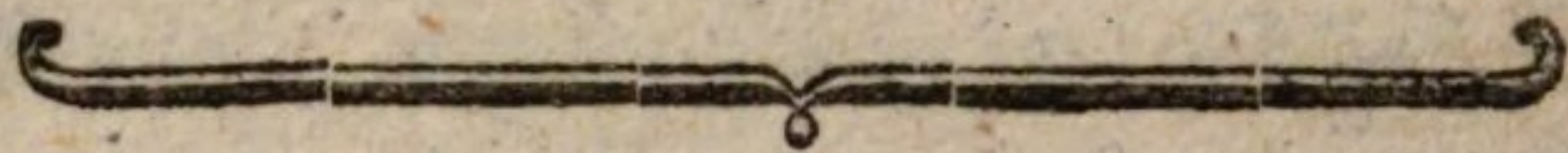






*Die Freundschaft.*

*An Herrn G L E I M.*



**L**eander und Selin, zween Freunde, die  
Verstand und Edelmuth und gleicher Trieb  
Zur Tugend, fest verband, vertrauten sich  
Einst in Geschäften dem treulosen Meer.  
Die Winde wehten erst der Gegend zu,  
Die schon die Reisenden im Geiste fahn;  
Das Ufer floh, und bald erblicken sie  
Rings um nur Luft und See. Das Firma-  
ment

War heiter und voll Glanz. Sie segelten  
In seinem Wiederschein geruhig fort,  
Und nahten sich bereits der Reise Ziel,  
Als schnell die Wellen sich empörten.  
Ein reissender Orkan erwacht', und schlug  
Das Schiff von seiner Bahn. Es scheiterte  
Am Felsen. Jeder sucht den Tod zu fliehn;  
Das



Das klein'ste Stück vom Schiff wird itzt sein  
Schiff - -

Den beyden Freunden ward ein Bret zu  
Theil;

Allein es war zu leicht für seine Last.

Wir sinken! sprach Selin; das Bret erträgt

Uns beyde nicht! O Freund, leb'ewig wohl!

Du mußt erhalten seyn, an dir verliert

Das Wohl der Welt zu viel, und ohne dich

Wär mir das Leben doch nur eine Qual.

Nein, sprach Leander, nein, ich sterb', o

Freund!

Allein, Selin verließ zu schnell das Bret,

Und übergab getrost dem nassen Grab

Der Wasserwogen sich. Die Vorsehung,

Die über alles wacht, sah seine Treu

Und seine Großmuth an, und ließ das Meer

Ihm nicht zum Grabe feyn. Mitleidig trugs

Auf seinen Wellen ihn zum Ufer hin.

Er fand Leandern schon daselbst. - - - O wer

Beschreibt die Regungen der Freude, die

Sie beyde fühlen! - - Sie umarmten sich

Mit Zähren in dem Aug'. Leander sprach:

O allzutreuer Freund, in was für Qual

Hat deine Freundschaft mich gestürzt! Ich hab

Um



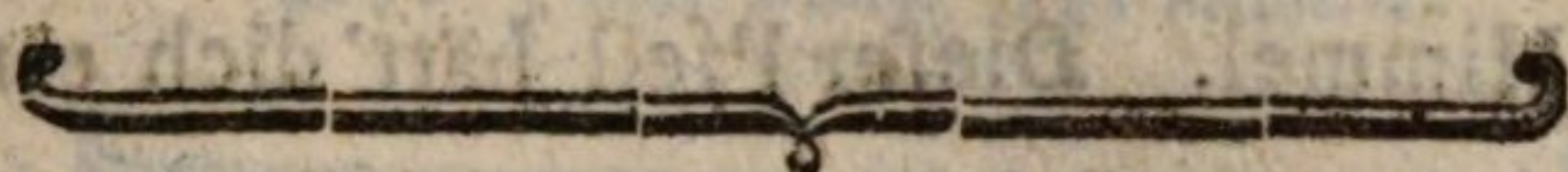
Um dich des Todes Angst zehnfach gefühlt.  
Was du thatst, wollt'ich thun; denn ohne dich  
Wünscht ich das Leben nicht. - - Geliebtester,  
Was wär ich ohne dich? versetzt Selin.  
Der Himmel sey gelobt, der dich mir schenkt!  
Komm, laß uns ihn, der uns vom Tod befreyt,  
Verehren, und ihm ganz das Leben weihn.  
Sie knieten weinend an das Ufer hin  
Und dankten dem, der sie errettete;  
Und ihre Regung drang die Wolken durch.  
Leander theilte mit Selin, der arm  
An Gütern, und nur reich an Tugend war,  
All seine Schätze, die Selin nur nahm,  
Weil sich sein Freund dadurch glücklich pries.  
Und Segen kam auf sie, und auf ihr Haus;  
Und lange waren sie das Wohl der Welt







*Arist.* \*)



Auf einer langen Reif' Arists, war stets  
Die Sonn' in Dunst versteckt. Oft heulte Sturm  
In der durchwühlten Luft, oft, wenn er  
                schwieg,  
Fiel schnell ein Wolkenbruch mit wildem  
                Lärm  
Zur bangen Erd herab. Die Seel Arists  
War finster, wie die Luft. Er hofft umsonst  
Die Sonne wiederum am Firmament  
Zu sehen, die daraus verschwunden schien,  
Und klagt voll Ungeduld den Himmel an,  
Der bald die Welt verbrennt, und bald er-  
säuft. - -

Schnell

\*) Diese Erfindung des vortrefflichen Herrn Professor Gellerts hat mir so ausnehmend gefallen, dass ich es gewagt habe, sie auch nach meiner Art einzukleiden.



Schnell fuhr ein Pfeil vor ihm ins Erdreich,

- - Thor!

Um was beschwerst du dich; rief eine Stimm

Vom Himmel. Dieser Pfeil hätt' dich erreicht,

Wär nicht die Sehne durch den Regen schlaff

Geworden. Tadle nicht, so kühn als schwach

Die Einrichtung der Welt! Was willst du doch

Mit Maulwurfsaugen durch den Himmel sehn!

Den du in Stürmen hörst, und über dir

In Blitz gehüllet siehst, der sorgt für dich!



Der



  
*Der gelähmte Kranich.*  


**D**er Herbst entlaubte schon den bunten Hain,  
Und streut' aus kalter Luft Reif auf die Flur,  
Als am Gestad ein Heer von Kranichen  
Zusammenkam, um in ein wirthbar Land,  
Jenseit des Meers, zu ziehn. Ein Kranich,  
den

Des Jägers Pfeil am Fuß getroffen, saß  
Allein, betrübt und stumm, und mehrte nicht  
Das wilde Lustgeschrey der Schwärmenden,  
Und war der laute Spott der frohen Schaar.

Ich bin durch meine Schuld nicht lahm,  
dacht er

In sich gekehrt, ich half soviel als ihr,  
Zum Wohl von unserm Staat. Mich trifft mit  
Recht



Spott und Verachtung nicht. Nur, ach, wie  
wirds

Mir auf der Reif' ergehn, Mir, dem der  
Schmerz

Muth und Vermögen raubt zum weiten Flug!  
Ich Unglückseliger! das Wasser wird  
Bald mein gewisses Grab. - - Warum erschoss  
Der Graufame mich nicht? - - Indessen weht  
Gewogner Wind vom Land ins Meer. Die  
Schaar

Beginnt, geordnet, itzt die Reif' und eilt  
Mit schnellen Flügeln fort, und schreyt vor  
Luft.

Der Kranke nur blieb weit zurück, und ruht  
Auf Lottosblättern oft, womit die See  
Bestreuet war, und seufzt vor Gram und  
Schmerz. - -

Nach vielem Ruhn, sah er das bes're Land,  
Den gut'gern Himmel, der ihn plötzlich heilt:  
Die Vorsicht leitet ihn beglückt dahin,  
Und vielen Spöttern ward die Flut zum Grab.



Ihr , die die schwere Hand des Unglücks  
drückt ,  
Ihr Redlichen , die ihr mit Harm erfüllt ,  
Das Leben oft verwünscht , verzaget nicht ,  
Und wagt die Reise durch das Leben nur !  
Jenseit des Ufers giebts ein besser Land ;  
Gefilde voller Lust erwarten euch !







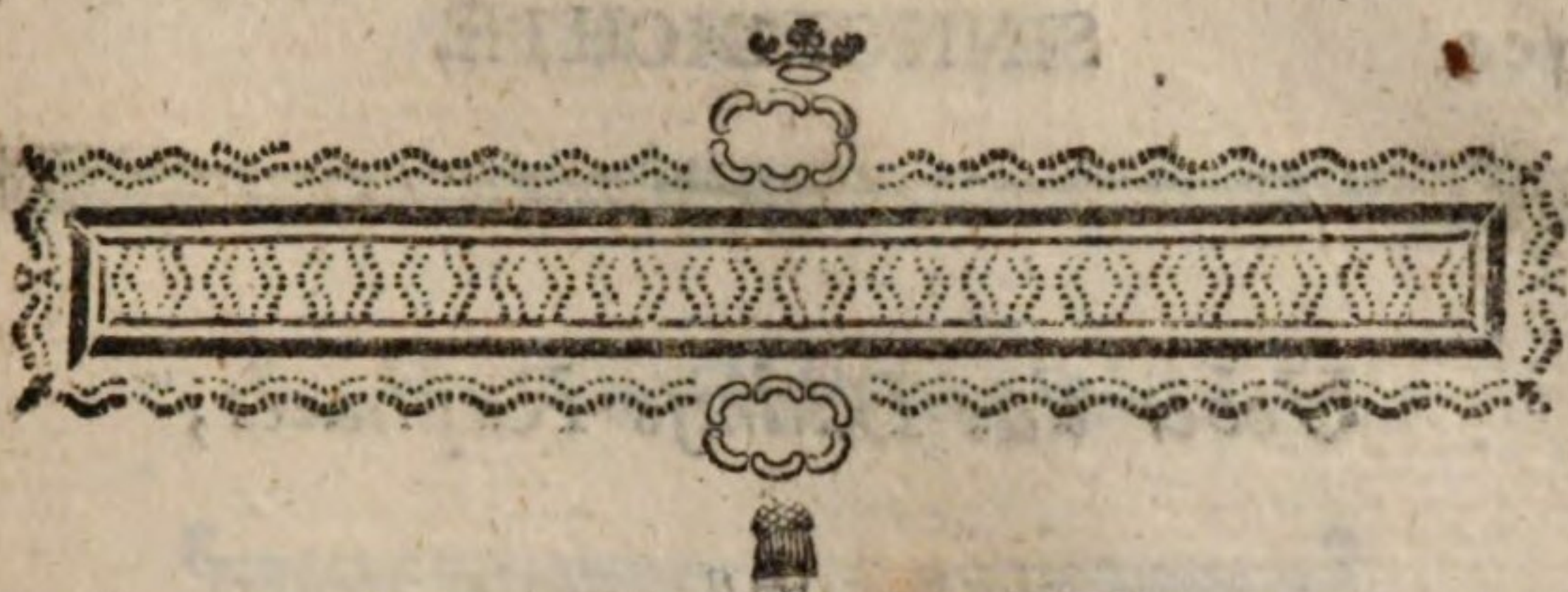


S I N N G E D I C H T E .



THE CHURCH





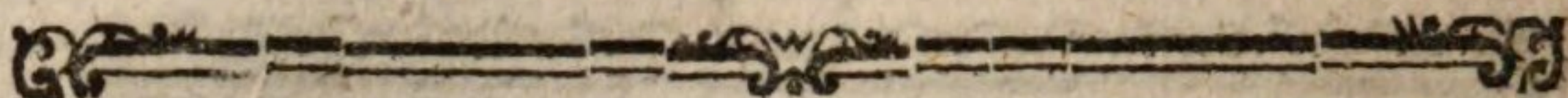
*Auf den*  
*Tod eines grossen Mannes.*

---

❖ ❖ ❖  
❖ ❖ ❖ Als jüngst des Todes Pfeil, o Straton,  
❖ ❖ ❖ dich getroffen,  
Klagt' ich und weint', und sah den Himmel  
plötzlich offen;  
Auch den belebten Raum der weiten Welt  
sah ich: - -  
Die Erde weinete, der Himmel freute sich.



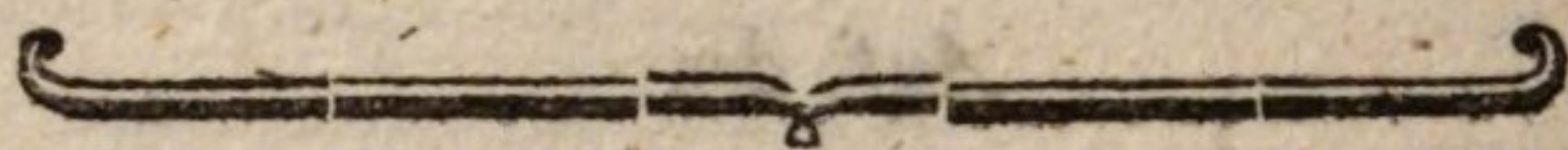




*Ueber das Bildniß Raphaels,*

*von ihm selbst gemalt.*

*(Nach dem Italiänischen.)*



**D**er Tod, der Raphaeln dem Erdkreis rauben  
wollte,

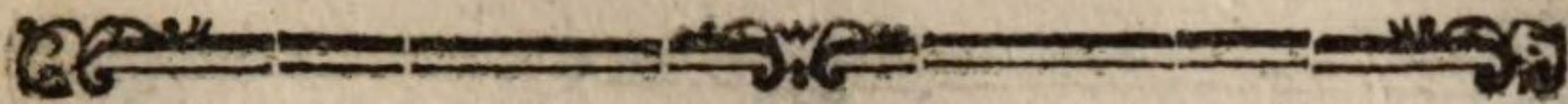
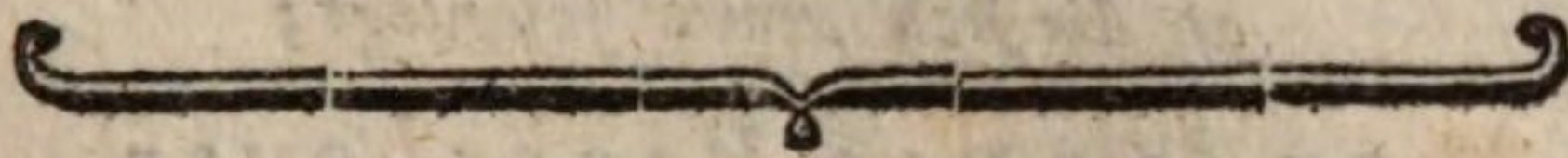
Von dem Verhängniß abgeschickt,  
Stutzt', als er dessen Bild erblickt,  
Unschlüssig, welchen er von beyden nehmen  
sollte.

Nimm jenen nicht, sprach Raphael; nimm  
mich!

Der ist unsterblicher, als ich.





*An die Morgenröthe.*

**A**urora fahr herauf auf deinem goldnen Wa-  
gen,

Da ich vor Lieb und Schmerz nicht schlafen  
kann!

Wann Chloe bey mir ruht, dann halt die Zü-  
gel an,

Dann, Göttinn, laß es späte tagen.







*Ueber die Statue der Venus,*

*an die sich Amor schmiegt;*

*von dem von Papenhoven,*

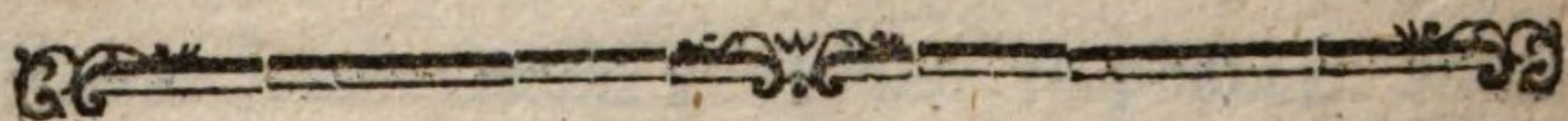
*in Sansfouci.*



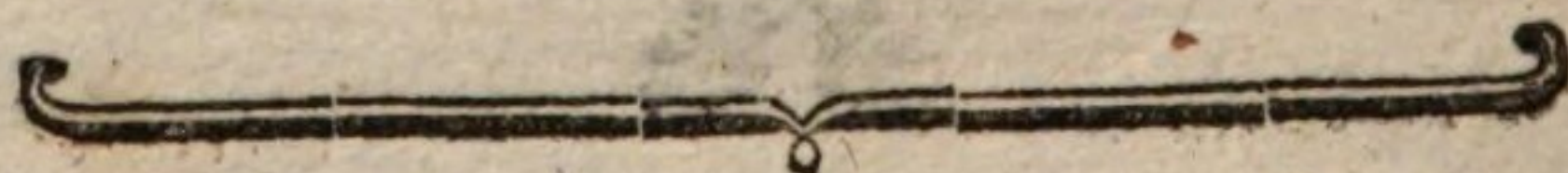
**B**ezaubernd Bild, des Meissels Meisterstück,  
Ach schlüge deine Brust! Ach wär dein Auge  
helle!

Ein jeder, der dich sieht, wünscht dir Eli-  
fens \*) Glück,

Und sich an Amors Stelle.



*Auf eben dieselbe Statue.*



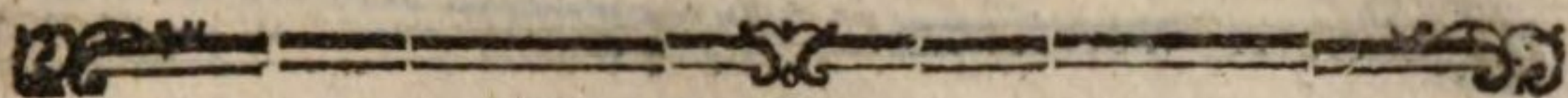
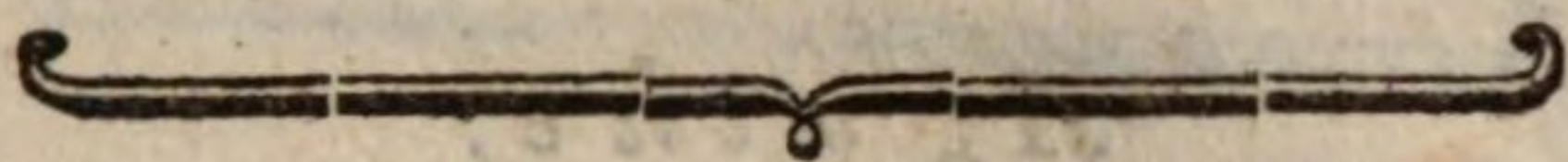
**S**ieh Papenhovens Meisterstück, die schöne  
Venus ins Gesicht!

Sieh an den Mund des Marmorbilds! Man  
sieht die Stimm, und hört sie nicht.

*Amor*

\*) Elise, des Pigmaliions Statue, die lebendig ward.



*Amor im Triumphwagen.*

Ich sah, (ihr Enkel, glaubt dem heiligen Ge-  
sicht!)

Ich sah den Liebesgott im Siegeswagen fah-  
ren,

Und Helden zogen ihn.

Nestorn mit grauen Haaren,

Und Cäsarn und Bourbon, sah ich wie Skla-  
ven ziehn.

Mir fiel Eugen, August und Ludwig, die Ka-  
tonen,

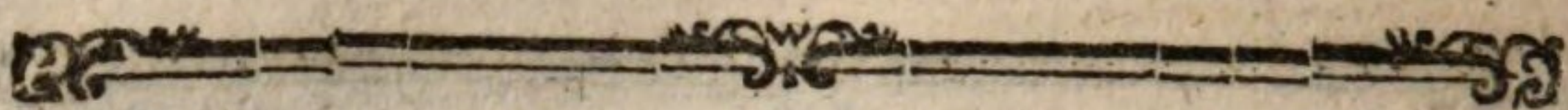
Und hundert Stifter neuer Thronen,

Und Asiens Bezwingler ins Gesicht,

Nur Friedrich nicht.



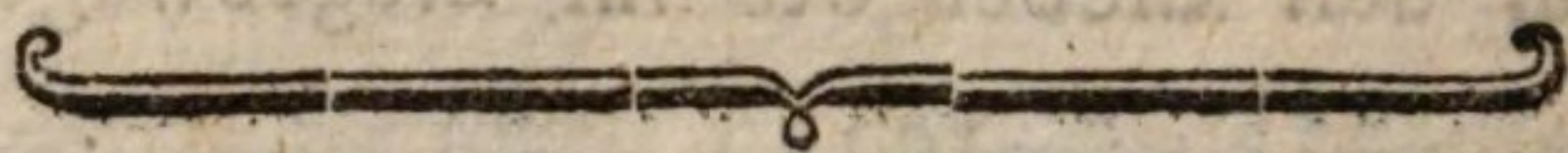




*Lykon und seine Schwester*  
*Agathe;*

beyde sehr schön, aber einäugig.

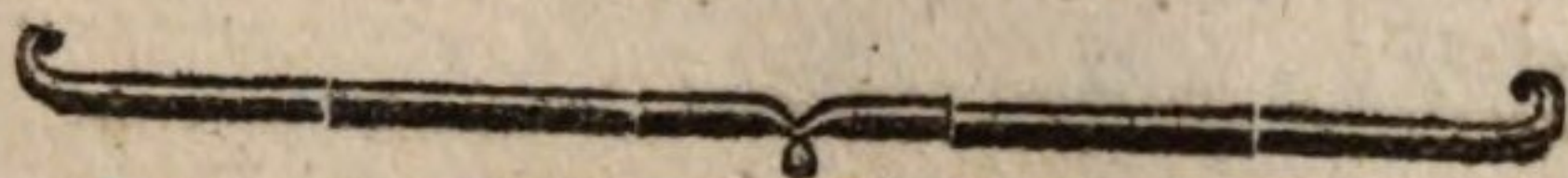
(Nach dem Lateinischen eines Ungenannten.)



Du mußt, o kleiner Lycon! dein Aug' Agathen leihn;  
Blind wirst du dann Cupido, die Schwester Venus seyn.



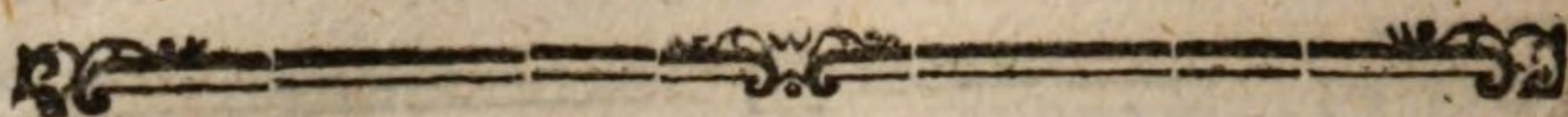


*Marforius.*

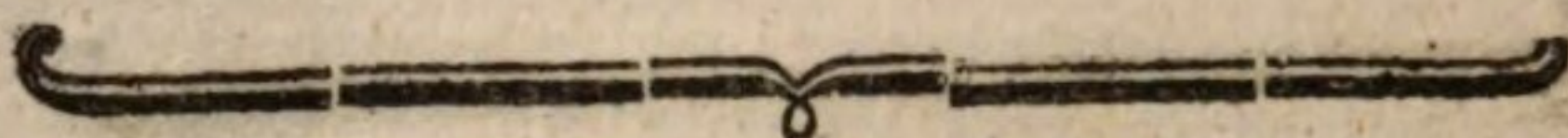
**M**arforius fand allen Sachen Mängel,  
Er lästerte Gott, Engel und Erzengel,  
Und schalt darauf, mit leichter Müh,  
Das menschliche Geschlecht , und das Ge-  
schlecht vom Vieh ;  
Er schalt das Lamm, den Hund, das Kroko-  
dill --  
Vom Esel nur und Affen schwieg er still.



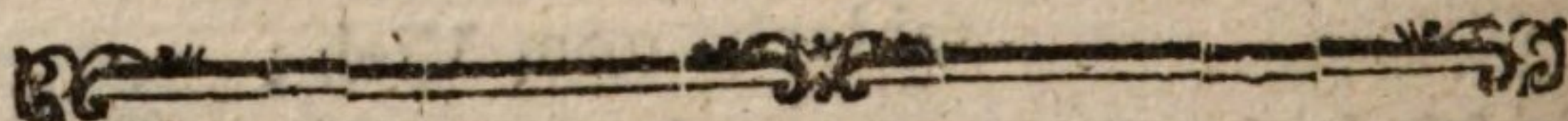




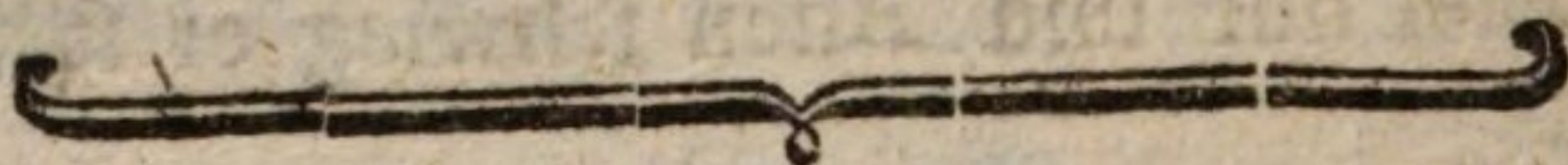
*An die geschminkte Vetulla.*



**D**u scheineſt jung zu ſeyn; allein, wer weiß  
 es nicht,  
 Daß du viel älter biſt, Vetull! als dein Ge-  
 ſicht?



*An Markolph.*



**M**an hörte dich ohn Maß und Ziel  
 Spott und Verleumdung ſpeyn;  
 Und du willſt ehrlich ſeyn?  
 Markolph, du ſtiehlſt zwar nicht;  
 Doch fehlt dir nicht zu viel zum Schelm und  
 Böſewicht:  
 Zum Tugendhaften fehlt dir viel!



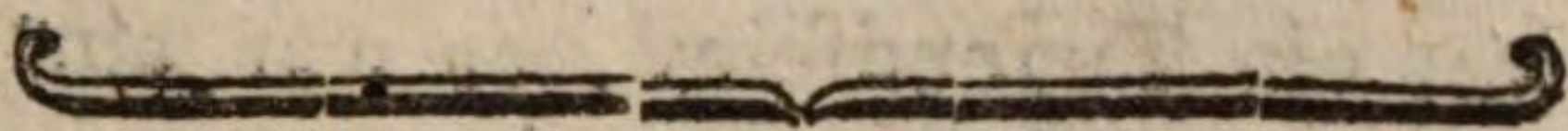




*Auf die Arria,*

*Vermählte des Pätus.*

*(Nach dem Martial.)*



**A**ls Pätus auf Befehl des Kaisers sterben  
sollte,

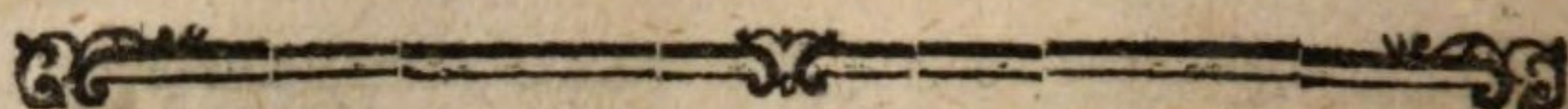
Und ungern einen Tod sich selber wählen  
wollte:

Durchstach sich Arria. Mit heiterem Ge-  
sicht

Gab sie den Dolch dem Mann, und sprach:  
Er schmerzet nicht!





*Ein Gemälde.*

**E**r war ein Tugendfeind, er war ein Menschenhasser;  
Wenn ihm sein Stolz befiel, floss Menschenblut  
wie Wasser;  
Er war voll Eigennutz, und liebte Schmeiche-  
ley;  
Raubt' ungestraft, und blieb nie seinen Worten  
treu;  
War vielfach, und gelehrt sich in die Zeit zu  
schicken,  
Verband mit Zehnen sich, um Einen zu erdrü-  
cken;  
Religion und Eid war ihm ein Puppenspiel;  
Durch Labyrinth gieng er stets zum nahen  
Ziel;  
Hurt', und verfolgte Wild; -- O Maler, halt  
ein wenig!  
Halt! ich versteh dich schon, das heisst: Er  
war ein König.



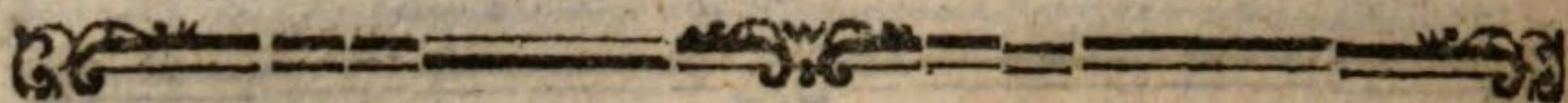
*An Herrn H\*\*\***als er eine Winterlandschaft malte.*

**M**it welcher Landschaft hat dein Pinsel Le-  
anders Saal geziert?

Sie starret, wie der Winter selber, ich seh, sie  
an, mich friert.





*Grabſchrift*

auf den Major von *BLUMENTHAL*,

der den 1ſten Januar 1757. bey Oſtritz in der Oberlau-  
ſitz, in einem Scharmützel, von den Oeſter-  
reichern erſchoſſen ward.



**W**itz, Einſicht, Wiſſenſchaft, Geſchmack,  
Beſcheidenheit,  
Und Menſchenlieb und Tapferkeit,  
Und alle Tugenden, vereint mit allen Gaben,  
Beſaß der, den man hier begraben.  
Er ſtarb fürs Vaterland, er ſtarb voll Helden-  
muth.  
Ihr Winde, wehet ſanft! Die heil'ge Aſche  
ruht.



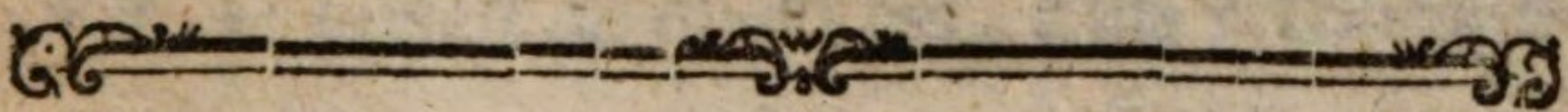




*Der Säufer zu dem Dichter.*



**B**erausch dich Freund ! aus deiner Hippokren,  
Berausch dich draus, ich will ins Weinhaus  
gehn.



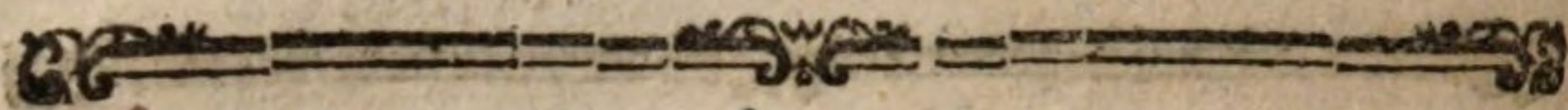
*Pettalus.*



**D**er feige Pettalus fortificirt und spricht  
Vom Folard, Puifegür, von Widdern, Spiess  
und Lanzen,  
Von altem Krieg und neuem Krieg. Mich  
wunderts nicht ;  
Kein Mensch hat nöthiger, als er, sich zu ver-  
schanzen.







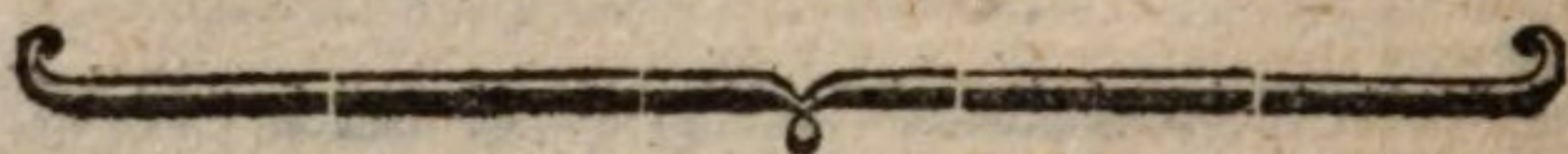
Ueber einen

neuerbauten prächtigen Tempel,

den man dem Jupiter geheiligt

hatte.

(Nach dem Griechischen, aus der anthologie)

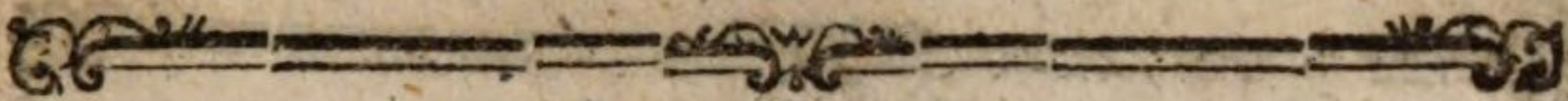


**H**infort wird Jupiter nicht mehr im Himmel  
thronen;

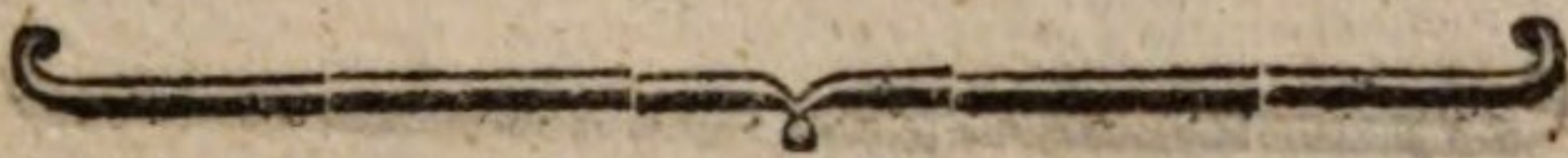
Wenn er hier einmal wohnt, wird er hier ewig  
wohnen.





*An Elisen,*

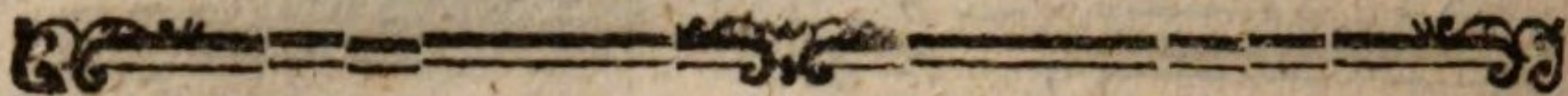
*als der Verfasser ein Lied auf sie gemacht hatte.*



**W**as küssest du dies Lied, Elise? Gib mirs  
wieder,  
Und küsse mich! In mir steckt eine Sammlung  
Lieder.



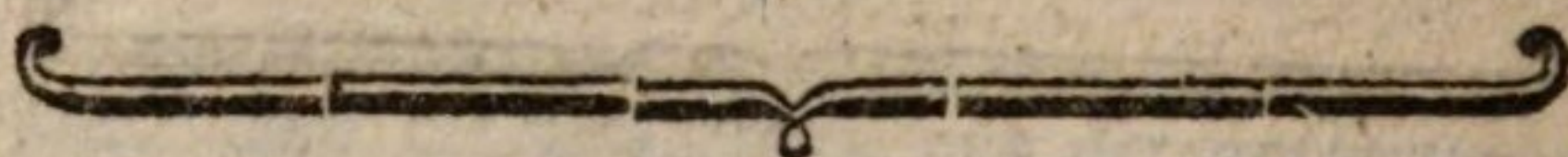




*Auf den Altindes,*

*einen schönen Jüngling.*

( Nach dem Lateinischen des Franciscus Panigorola.



**M**ars stritt, und suchte nach dem Streit  
Die Venus, sie sucht' ihn vergeblich lange  
Zeit,  
Sie kamen an ein Zelt, da fanden sie Altin-  
den,  
Und glaubten beyde, froh, was sie gesucht,  
zu finden.



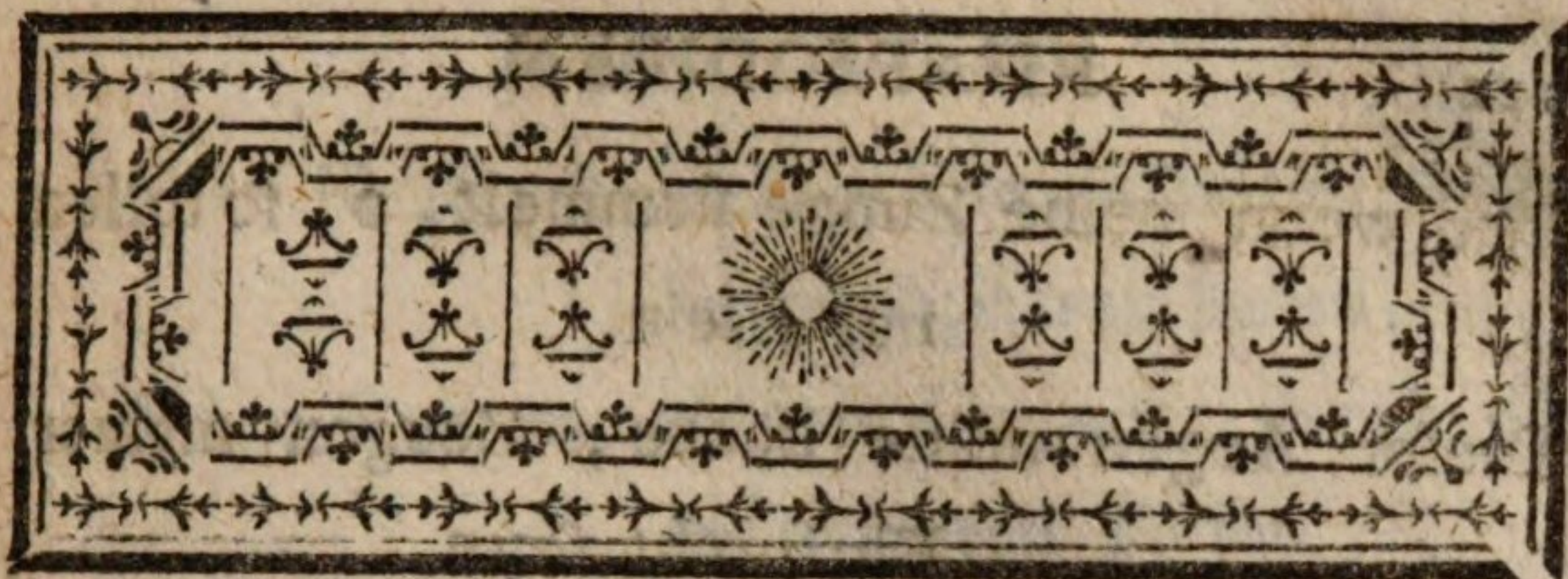


# RHAPSODIEEN.

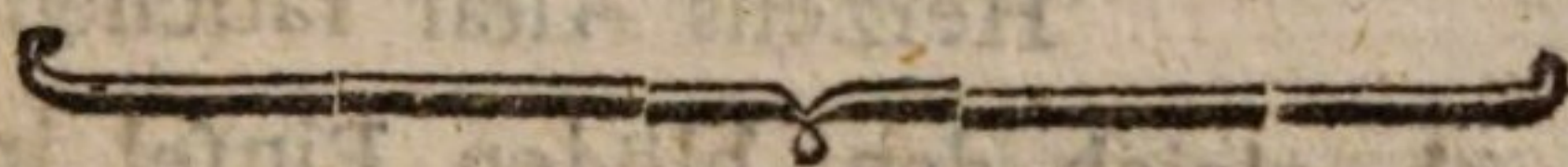


RIHA PSODIEN.





## *Lob der Gottheit.*



Tausend Sternenheere loben meines Schöpfers Pracht und Stärke;

Aller Himmelskreise Welten preisen  
seiner Weisheit Werke;

Meere, Berge, Wälder, Klüfte, die sein  
Wink hervorgebracht,

Sind Posaunen seiner Liebe, sind Posaunen  
seiner Macht.

Soll ich denn allein verstummen? Soll ich ihm  
kein Loblied bringen?

Nein, ich will des Geistes Flügel auch zu seinem  
Throne schwingen,



Und wenn meine Zunge stammelt, o, so sollen  
nur allein

Dieser Augen milde Bäche, Zeugen meiner  
Ehrfurcht seyn.

Ja, sie stammelt; sieh o Schöpfer, meines  
Herzens Altar rauchen!

Könnt ich gleich den blöden Pinsel in der  
Sonne Flammen tauchen,

Würde doch von deinem Wesen noch kein  
Riss, kein Strich gemacht;

Dir wird selbst von reinen Geistern nur ein  
schwaches Lob gebracht.

Wer heisst Millionen Sonnen prächtig, ma-  
jestätisch glänzen?

Wer bestimmt dem Wunderlaufe zahlenloser  
Erden Gränzen?

Wer verbindet sie zusammen? Wer belebet  
jeden Kreis?

Deines Mundes sanfter Athem, HERR! dein  
mächtigstes Geheiss.

Alles



Alles ist durch dich. Die Schaaren unge-  
heurer Sphären liefen,  
Auf den Ton von deinen Lippen, durch die  
ewig leeren Tiefen.  
Fische, Vögel, zahme Thiere, Wild, das Feld  
und Hain durchstrich,  
Und vernünftige Geschöpfe scherzten drauf,  
und freuten sich.

Du giebst den entzückten Blicken, zwischen  
kräuterreichen Auen.  
Wälder, die sich in den Wolken fast verlieren  
anzuschauen.  
Du machst, daß darinn durch Blumen sich ein  
helles Nass ergießt,  
Das zum Spiegel wird des Waldes, und durch  
Muscheln rieselnd fließt.

Um des Sturmes Macht zu hemmen, und zu-  
gleich zur Lust der Sinnen,  
Thürmen Berge sich, von ihnen lässest du Ge-  
sundheit rinnen.

Du



Du tränkst mit der Milch des Regens, und mit  
Thau die dürre Flur,  
Kühlst die Luft durch sanfte Winde, und er-  
freuest die Natur.

Durch dich schmückt die Hand des Frühlings  
mit Tapeten unfre Gränzen,  
Durch dich muß das Gold der Aehren und der  
Trauben Purpur glänzen,  
Du erfüllst die Welt mit Freude, wenn die  
Kälte sie besiegt,  
Wenn sie eingehüllt in Flocken, wie in zar-  
ten Windeln, liegt.

Durch dich kann des Menschen Seele in der  
Sternen Kreise dringen,  
Durch dich weiß sie das Vergangne, hat Be-  
griffe von den Dingen,  
Scheidt der Sachen Aehnlichkeiten von den  
Sachen selber ab,  
Urtheilt, schließt, begehrt und scheuet; durch  
dich flieht sie Tod und Grab



O! wer kann die Wunderwerke deiner Liebe  
gnug erheben!

Selbst das Unglück ist uns nützlich und bese-  
ligt unser Leben.

Zweifler, rührt euch nicht die Liebe, o! so  
fürchtet seine Macht;

Zittert, wie verscheuchte Sklaven, wenn des  
Herren Grimm erwacht!

Schaut, der Mittag wird verfinstert; es er-  
wacht ein Schwarm von Eulen-  
Schrecken überfällt die Lüfte; hört ihr ängst-  
lich hohles Heulen!

Schaut! wie dort der Sturm die Klippen, als zer-  
brechlich Glas zerschmeißt,  
Ganze Wälder wirbelnd drehet, und wie Fä-  
den sie zerreißt.

Finstre Wolken, Bergen ähnlich, stoßen  
ungestüm zusammen;

Schaut! aus ihren schwarzen Klüften brechen  
Meere wilder Flammen,

Wald



Wald und Fluren stehn in Feuer, Ströme scheun  
und fliehn das Land,  
Krokodill, und Löw und Tieger bebt, und eilt  
aus Dampf und Brand.

Wälder starker Masten stürzen vor der Wut  
der Wasserwogen,  
Auf zerstückten Brettern kommen Kriegesheere  
angeflogen,  
Die der Sturm, nebst Steur und Segeln, zu der  
Wolken Höhe schwingt,  
Bis sie schnell der schwarze Rachen des ergrim-  
ten Meers verschlingt.

Sagt, wer donnert in den Wolken? Sagt, wer  
brauset in den Stürmen?  
Zweifler, sprich! wer wälzt die Fluten, die  
sich wie Gebirge thürmen?  
Donner, Meer und Stürme rufen dir mit hoh-  
lem Brüllen zu:  
O verwägenes Geschöpfe! Dies ist Gott! was  
zweifeltst du?

Herr!



Herr! in meinem Munde sollen deine Thaten  
ewig schallen:

Aber laß dir nur die Schwachheit eines Wur-  
mes wohlgefallen.

Du, der du das Innere prüfest, sieh der Seelen  
Regung an,

Die sie selber zwarempfinden, aber, nicht  
beschreiben kann.

Werd ich einst vor deinem Throne mit ge-  
kröntem Haupte stehen,

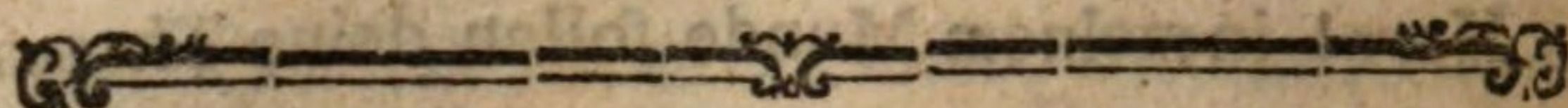
Dann will ich mit edlern Liedern deine Maje-  
stät erhöhen.

O ihr längst erwünschten Zeiten, eilt mit  
schnellem Flug herbey,

Eilet, daß ich bald der Freude, sonder Wech-  
sel, fähig sey!





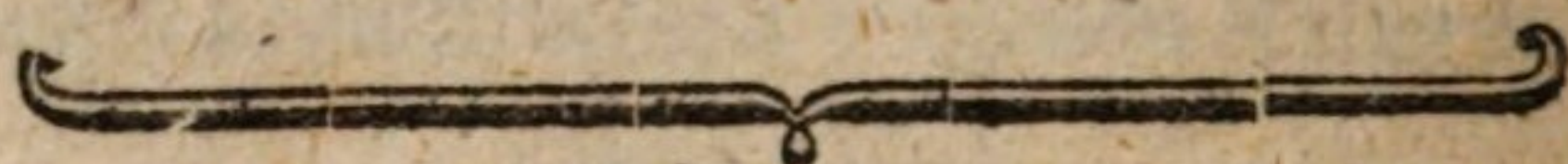


*Sehnsucht nach Ruhe.*

I 7 4 4.

*Rura mihi & rigui placeant in vallibus amnes,  
Flumina amem silvasque, inglorius.*

VIRGIL.



**O** Silberbach! der vormals mich vergnügt,  
Wann wirst du mir ein sanftes Schlaflied rau-  
schen?

Glückselig! wer an deinen Ufern liegt,  
Wo voller Reiz der Büsche Sänger lauschen.  
Von dir entfernt, mit Noth und Harm erfüllt,  
Ergötzt mich noch dein wollustreiches Bild.

Und du, o Hain, o duftend Veilchenthal!  
O holder Kranz von fernem blauen Hügeln!  
O stiller See! in dem ich tausendmal  
Auroren sah ihr Rosenantlitz spiegeln;  
Bethaute Flur, die mich so oft entzückt,

Wann



Wann wird von mir dein bunter Schmelz  
erblickt!

Sprich, Wiederhall, der, wenn die Laute  
klang,

Vom Rosensitz in dickbelaubten Linden,  
Mit hellem Ton in ihre Saiten fang,  
Sprich, soll ich nie die Ruhe wieder finden?  
Wie oft, wann ich vergnügt im Schatten lag,  
Und: Doris! rief; riefst du mir Doris! nach.

Itzt fliehet mich die vorempfundne Lust,  
Ich kann nicht mehr dein süß Geschwätze hö-  
ren;

Du fülltest dort mit Anmuth Ohr und Brust,  
Hier fliegt der Tod aus tausend ehrnen Röh-  
ren.

Dort bot die Flur, der Bach, mir Freude dar;  
Hier wächst der Schmerz, hier fließet die Ge-  
fahr.

Wie, wenn der Sturm aus Aeols Höhle  
fährt,  
Und heulend Staub in finstre Wirbel drehet,



Den Himmel schwärzt, dem Sonnenstrale wehrt.  
Die grüne Flur mit Stein und Kies besäet:  
So tobt der Feind, so wütend füllt sein Heer  
Die Luft mit Dampf, die Felder mit Gewehr.

Die Saaten sind zerwühlt, der Fruchtbaum  
weint,  
Der Weinstock stirbt von mörderischen Strei-  
chen,  
Die schöne Braut sieht ihren jungen Freund,  
Den Blumen gleich, durch kalten Stahl erblei-  
chen,  
Ein Thränenguss, indem sie ihn umschliesst,  
Netzt ihr Gesicht, wie Thau von Rosen fließt.

Dort flieht ein Kind. Sein Vater, der es  
führt,  
Fällt schnell dahin, durchlöchert vom Ge-  
schütze;  
Er nennt es noch, eh' er den Geist verliert;  
Der Knabe wankt und stürztet ohne Stütze,

Wie



Wie Boreas, wenn er die Schwingen regt,  
Cepfropftes Reis, das stablos, niederschlägt.

Die Felder hat ein Feuermeer erfüllt,  
Das um sich reißt, von keiner Macht gehem-  
met,

Wie, wenn die See aus ihren Ufern schwillt,  
Durch Dämme fährt, und Länder überschwem-  
met,

Die Thiere fliehn, das Feuer ergreift den  
Wald,  
Der Stämme hegt, wie seine Mutter, alt.

Was Kunst und Witz durch Müh und  
Schweiß erbaut,  
Korinth und Rom mit stolzer Pracht gezieret,  
Der Städte Schmuck wird schnell entflammt  
geschaut

Wie mancher Thurm von Marmor aufgeführt,  
Der stolz sein Haupt hoch in die Wolken  
hebt,

Stürzt von der Glut! des Bodens Feste  
bebt.



Das blasse Volk, das löschen will, erstückt;  
Die Gassen deckt ein Pflaster schwarzer Leichen:  
Und dem es noch das Feuer zu fliehen glückt,  
Der kann dem Grimm der Kugeln nicht ent-  
weichen.

Statt Wasser, trinkt der Pallaß Menschenblut,  
Das rauscht und zischt auf Steinen voller Glut.

Wenn Phöbus weicht, weicht doch die  
Klarheit nicht,  
Die Nacht wird Tag vom Leuchten wilder  
Flammen;

Den Himmel färbt ein wallend Purperlicht,  
Von Dächern schmilzt ein Kupferfluß zusam-  
men;

Der Kugeln Saat pfeift, da die Flamme heult,  
Mond und Gestirn erschrickt, erblasst und eilt.

Wie, wenn ein Heer Kometen aus der Kluft  
Des Aethers, tief ins Chaos niederfiel:  
So zieht die Last der Bomben durch die Luft,  
Mit Feuer beschweift. Vom reißenden Ge-  
wühle

Fließt



Fließt hier Gehirn, liegt dort ein Rumpf ge-  
streckt,

Hier raucht Gedärm; so ist der Grund bedeckt.

Der Erde Bauch mit Pulver angefüllt,  
Wirft selber oft sein felsicht Eingeweide  
Den Wolken zu. Die ferne Klippe brüllt,  
Des Himmels Feste bebt; Thal, Feld und  
Heide

Sind um und um mit Leichen überschneyt,  
Als wenn Vesuv und Hekla Steine speyt.

So wütet Mars. Und hört sein Wüten auf,  
So drehn wir selbst das Schwert in unsre Lei-  
ber.

Ja, Gott des streits! Hemm Steiner Waffen  
Lauf!

Was braucht es Krieg? Wir sind uns selber  
Räuber:

Uns schließt der Stolz in güldne Ketten ein;  
Der Geldgeiz schmelzt aus Schachten seine  
Pein.



Den bringt ein Schurk um Ehre, Ruh und  
Glück;

Den sucht ein Dieb ein Richter, zu betriegen;  
Hier wirkt das Gold ein heilig Bubenstück;  
Dort ras't ein Freund und tödtet dich mit Lü-  
gen.

Bist du geschickt, ein Kluger hilft dir nicht.  
Du fragst warum? - - Du trittst ihm vor das  
Licht.

Des Nächsten Glück, Erfahrung, Frömmig-  
keit,

Und Wissenschaft und ächte Tugendproben  
Sind Fehler, die kein kluger Mensch verzeiht:  
Ein grosser Geist muss niemals andre loben.  
Wer küsst, und drückt und lästert, hat Ver-  
stand;

Wer redlich spricht, gehöret auf das Land.

Wenn dich das Glück mit einem Stral be-  
rührt,

O! sieh wie dann die Freunde zu dir schlei-  
chen!

Wenn



Wenn sich fein Stral in trüben Dunst verliert,  
O! wie dem Frost alsdann die Schwalben wei-  
chen!

Ein stummer Schwarm! dem Helden nützt er  
nicht,

Doch füllet er die Bühn und das Gesicht.

Und wer auch noch auf reine Sitten hält,  
Wird doch zuletzt vom Haufen hingerissen;  
Gleich einem, der in wilde Fluten fällt;  
Er peitscht den Strom mit Händen und mit  
Füssen,

Er klimmt hinauf, doch endlich fehlt die  
Kraft,

Der Leib erstarrt, sinkt und wird fortgerafft.

Ja Welt, du bist des wahren Lebens Grab:  
Oft reizet mich ein heißer Trieb zur Tugend;  
Vor Wehmuth rollt ein Bach die Wang her-  
ab:

Das Beyspiel siegt, und du, o Feuer der Jugend!  
Ihr trocknet bald die edlen Thränen ein--  
Ein wahrer Mensch muß fern von Menschen  
seyn.



Pflügt denn das Meer bis an der Mothen  
Strand!

Eilt Thoren , eilt , fischt Perlen aus dem  
Grunde!

Es sey ein Bret des Grabes Scheidewand;  
Beraubt den Berg , steigt tief in seine Wunde,  
Sucht euren Schatz! sucht eure Sorg und  
Noth!

Und , wann ihr könnt, bestecht damit den  
Tod.

Führt Schlösser auf, laßt eine Morgenwelt  
An jeder Wand mit Gold durchwirket sehen;  
Laßt Trinkgeschirr, aus Indien bestellt,  
Und Diamant den Werth von euch erhöhen,  
Schließst euer Grab mit Marmorsäulen ein,  
Ihr sehet Pracht; ich, Leinwand, Erde,  
Stein.

Vergießt das Blut aus falscher Tapferkeit,  
Tobt kühn herum, wie wilde Hauer toben  
Damit ihr seyd, auch wann ihr nicht mehr seyd.

Damit



Damit euch einst die Todenlisten loben.  
Wird wohl der Geist durch Schilderey er-  
getzt,  
Wann unser Aug' ein schwarzer Staar ver-  
letzt ?

Wie täuscht der Schein! Ihr seyd Verlieb-  
ten gleich,  
Die feuevoll den Gegenstand nicht kennen.  
Macht mich das Glück nicht groß, berühmt  
und reich,  
Geringer Gram! ich will es Fürsten gönnen.  
Ein ruhig Herz im Thal, wo Zephyr rauscht,  
Sey nie von mir für Flittergold vertauscht.

Komm, zeige dich, du teppichgleiche  
Flur !

Du Bach, den Rohr, Gebüsch und Wald um-  
fangen.

Kein güldner Sand, dein Murmeln reizt mich  
nur,

Und Zweige, die wie grüne Decken hangen.



Wenn ich im Geist auf euch, ihr Berge! steh,  
Ist mir die Welt so klein - - als ich sie seh.

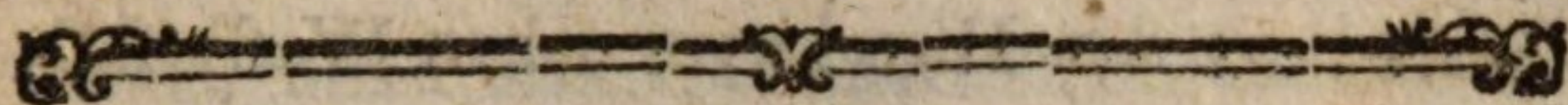
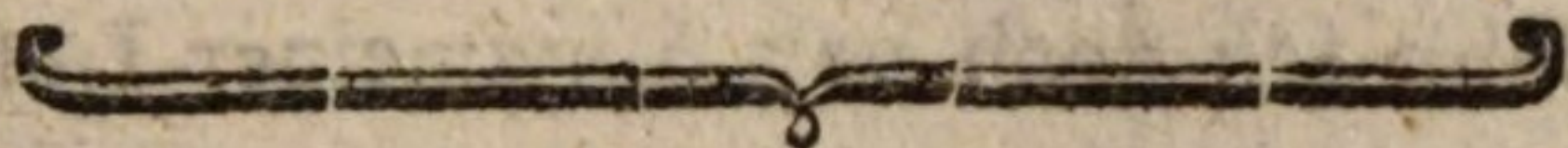
Wie der, der sich von seiner Schönen trennt,  
Untröstbar ist; die offenen Augen kleben  
An allen starr, und sehen nichts; er rennt,  
Er seufzet tief, er haßt der Städte Leben,  
Sucht Kluft und Wald, klagt, ringt die Hän-  
de, schreyt,  
Liebt seinen Gram, und mehret gern sein  
Leid.

So sehn ich mich, o grüne Finsterniß  
Im dichten Hain! ihr Hecken und ihr Auen,  
Nach eurem Reiz! So klag' ich, ungewiß,  
Euch einmal nur, geschweige stets, zu  
schauen.

O ruft mich bald! O Doris, drücke du  
Mir dort dereinst die Augen weinend zu!





*A n D o r i s.**Im May 1744.*

**I**tz wärmt der Lenz die flockenfreye Luft,  
Der Himmel kann in Bach sich wieder spie-  
geln;

Den Schäfer labt bereits die Blumenduft,  
Sein Wollenvieh springt auf begraßten Hügeln.  
Der Wolken Naß gerann jüngsthin zu Schnee,  
Itzt stralt es hell auf Büschen und am Klee.

Es drängt der Halm sein Kronenhaupt her-  
vor,  
Und Zephyr schwimmt auf Saaten als auf Wel-  
len.

Die Wiese stickt ihr Kleid, das junge Rohr  
Verbräunt den Rand der silberfarbnen Quellen.  
Die Liebe sucht der Wälder grüne Nacht;  
Und Luft und Meer, und Erd und Himmel  
lacht.

Dort



Dort liegt der Hirt beym nahen Wasserfall,  
Vom sanften Arm der Schäferinn umschlungen,  
gen,

In süßem Schlaf! die holde Nachtigall  
Hat dieses Paar liebreizend eingefungen.  
Ach fühlt ich doch bey allgemeiner Lust,  
Der Freude Reiz nur auch in dieser Brust!

Nein, nein, sie flieht! sie ist mir längst  
entflohn!

Kein Lenz vermag mein ewig Lied zu mindern.

Ich bin der Qual, ich bin des Unglücks Sohn-  
Der Tod allein kann meinen Kummer lindern:  
dern:

Weil Doris nun auf immer sich entfernt,  
Durch die ich erst den Werth der Welt gelernt.

Als jüngst mein Blut aus tiefen Wunden  
drang,

Was hemmtest du den Strom der Leben sfluten  
Ver-



Verhängniß? Mich zu marten lebenslang?  
Musst ich darum mich nicht zu Tode bluten,  
Damit ich mich, von schmeichelhaftem Wahn  
Und Lieb entfleischt, zu Tode weinen kann?

Untreues Glück, das nur die Thoren  
schätzt,

Ich suchte dich: du hast dich mir entzogen.  
Die Liebe hat mir Flügel angesetzt:  
Umsonst, du bist noch weiter mir entfliegen;  
Ich hol auf deiner Flucht dich nimmer ein,  
Und Doris wird die Meine nimmer seyn.

Zwar, Doris, du verdienst ein größser  
Glück.

Ich bin nicht gnug, die Tugend zu beloh-  
nen.

Dein holder Reiz, der Schöpfung Meister-  
stück,

Dein edler Geist beglückte Königskronen;  
Und Tausende, geziert mit Stern und Band,  
Erwählten dich, durch deinen Blick entbrannt.

Doch



Doch dieses Volk, das Rang und Purpur  
schmückt,  
Ist niedern Geists, ist leer an wahrer Liebe.  
Ich habe nichts, das Aug' und Sinn ent-  
zückt;

Jedoch ein Herz voll edelmüth'ger Triebe,  
Ein Herz, das nie der Unbestand verletzt,  
Ein Herz, das dich mehr als den Erdkreis  
schätzt.

Verhängniß, sprich, ich soll ein Cäsar  
seyn,  
Ja, ohne sie, auf beyden Welten thronen:  
Den niedern Stolz mag dieses Glück er-  
freun;

Ich will vergnügt mit ihr in Hütten wohnen.  
Die Liebe macht der Hütten Armuth reich,  
Den Bach zu Wein, und harte Fluren weich.

Wie manchen Hof, wie manche Stadt voll  
Pracht

Hab ich gesehn, seit ich dich Doris kenne!

Der



Der Schönen Reiz , der andre untreu macht ,  
Macht , daß ich nur in dich noch mehr ent-  
brenne.

Er weicht , sobald ich dich mir vorgestellt.  
Ich wählte dich allein aus einer Welt.

O goldne Zeit , da noch des Goldes Wust  
Verachtet ward , was flohst du von der Erden ?  
Ich ruhete gewiss an Doris Brust ,  
Könntst du durch Flehn zurückgerufen wer-  
den.

Ach komm zurück ! Doch gönne mir dabey ,  
Daß neben mir mein Gleim ein Schäfer sey.

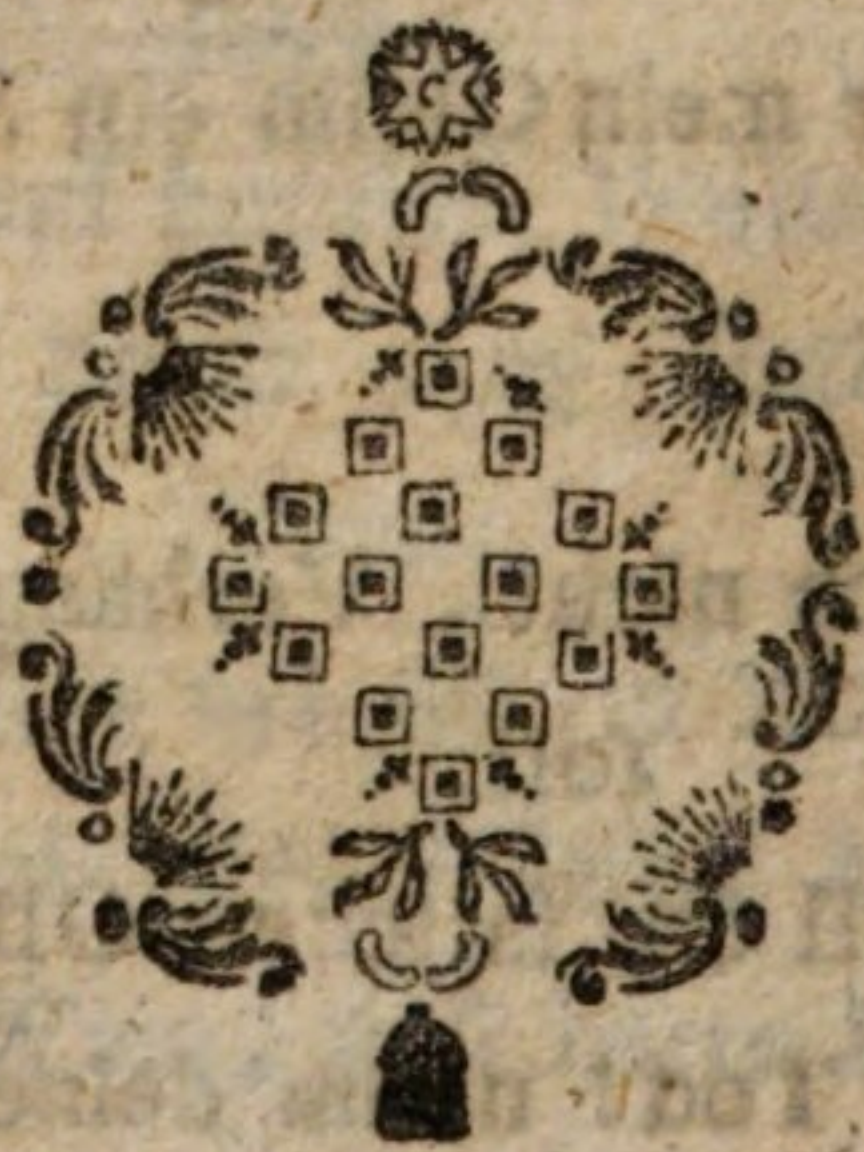
Du hörst mich nicht , Verhängniß ! Ja , ich  
soll ,  
Ich soll ein Ball des falschen Glückes bleiben.  
So höre du , o Tod ! nimm deinen Zoll.  
Soll nur dein Pfeil die Glücklichen entlei-  
ben ?

Hier ist die Brust , eröffne mir das Herz ,  
Ich halte Stand , ich fürchte nicht den  
Schmerz.

Dort



Dort, wo man durch die Luft dich in sich  
haucht,  
Bey Gräbern, und in schreckenvollen Grün-  
den,  
Dort, wo der Feind das Schwert in Feinde  
taucht,  
Dort, will ich dich, im Fall du säumest, fin-  
den.  
Dann seufz', o Doris: Ich hab ihn betrübt;  
Er lebte noch, hätt er mich nicht geliebt!





Die

*Unzufriedenheit des Menschen.*

*An Herrn SVLZER.*

**J**a Freund! oft trinket der Mensch die Lust  
in Strömen und dürstet,  
Der Glückliche stirbt unter Wünschen; ein  
Tropfen Kummers verbittert  
Ihm ganze Meere von Freude. Die Einbildung  
spornt seine Triebe,  
Wie Rosse reißen sie aus, die Zwang und  
Zügel verachten,  
Und ziehn ihn mit sich zum Abgrund. Sein Stolz  
zielt immer gen Himmel.  
Bald schilt er die Vorsicht, die ihn im Purpur und  
Reichthum verabsäumt,  
Bald dünkt er sich selber zu schwach und tadelt  
die Weisheit der Schöpfung;  
Das Feuer haucht Plagen für ihn; ihm blüht  
auf Auen das Unglück,

*Kleists W. I. Theil.*

K

Und



Und eilt mit Fluten heran; die Wind' umwehn  
ihn mit Schmerzen.

Wohin verwägn's Geschöpfe? Denkst du, wie  
Riesen der Fabel,

Auf Felsen Felsen zu häufen, und durch den Un-  
finn bewaffnet,

Den Sitz der Gottheit zu stürmen? Will ein Ge-  
fäße von Leimen

Sich wieder den Töpfer empören? Durchfleuch  
erst die blauen Gefilde

Mit Sonnen und Erden durchsät, den milchfarb-  
nen Gürtel des Himmels,

Die Luftsphär jeglichen Sterns, betrachte des  
Ganzen Verbindung.

Samt allen Federn der Räder und andrer Plane-  
ten Naturen,

Die Arten ihrer Bewohner, ihr Thun und Stu-  
fengefolge,

Ergründ mit kühnem Gefieder des dunkeln Gei-  
sterreichs Tiefe.

Sieh Wesen ohne Gestalten, merk ihre Abhäng  
und Kräfte,

Steig



Steig auf der Leiter der Dinge selbst bis zum  
Throne der Gottheit ;

Dann strafen, woferne du kannst, die Fürsicht,  
und Ordnung der Erde.

Willst du die Ursach erforschen, warum, in  
den Reihen der Wesen,  
Gott nicht zum Seraph dich schuf? Entdeck  
erst, Stolzer! weswegen  
Er nicht zur Milbe dich schuf. Soll deiner Thor-  
heit zum Vortheil

Die grofse Weltkette brechen, und tausend Pla-  
neten und Sonnen,

Aus ihren Gleisen gerückt, in einen klumpen  
zerfallen ?

Soll bis zum Throne des Höchsten des Himmels  
Vorhang zerreißen ?

Und endlich die ganze Natur, erschüttert zum  
Innersten seufzen ?

Dieß willst du, wenn du verlangst, was mit der  
Weltordnung streitet.

Sey deiner Neigungen Herr, so wirst du das Un-  
glück beherrschen;



Der Schöpfer ist Liebe und Huld, nur die sind  
deine Tyrannen.

Was baut ihr Häuser auf Wellen ihr Diebe der  
Indischen Berge,

Verdammt euch Jahre lang, nichts als nasse Grä-  
ber zu sehen,

Und in den Wolken den Tod? Du Untersucher  
der Gründe,

Was blickst du hohnlächelnd abwärts, gebläht  
vom Dünkel des Wissens,

Im Wahn vom hohen Olymp auf Raupen der  
Erde zu schauen,

Dem dennoch Nebel und Dunst das Licht der  
Seele verdunkelt?

Und ihr, ihr Helden! was eilt ihr ins Ungewit-  
ter des Treffens,

Wo Blitze Blitze bekämpfen, und Stürme Stür-  
me zerschellen?

Um des Gerüchtes Posaune mit euren Thaten  
zu füllen?

Es lachen eurer die Wesen, die um euch un-  
sichtbar schweben,

Du,



Du, Wahrheitsfessler! dünkst ihnen, das was  
dir plaudernde Dolen,

Du, Held und Geizhals! was euch um Spreu  
sich jagende Würmer.

Des Lebens Augenblick ist nicht werth der An-  
schläge Dauer,

So vieler Sorgen und Pein. Der, welchem knie-  
ende Länder

Heut Schlösser und Festungen öffnen, wohnt  
morgen in Höhlen des Todes:

Die Hoffnung ist mit ihm verschart, verstopft  
der Zugang des Nachruhms.

Mich deucht, es öffnen sich mir der Unterwelt  
schattichte Thäler,

Ich seh den griechischen Held, vor dessen Klan-  
ge der Waffen

Der ganze Erdball erschrack, der Seen mit Men-  
schenblut färbte,

Und bis zum Ganges den Ost in eine Wüste  
verkehrte,

Wie ausgerissene Meere, Feld, Wald und Städ-  
te verschlingen;



Ich seh ihn in bleichen Zypressen verlassen und  
tieffinnig irren ,

Er ringt die Hände , und füllt mit diesen Klagen  
die Lüfte :

„ Sonst, meines Unsinns Vergnügen , itzt mir,  
erschreckliche Bilder !

„ Ihr Leichen voll Wunden und Blut , weicht,  
weicht aus diesen Revieren ,

„ Kehrt eure Blicke von mir , ihr halb geöffne-  
ten Augen !

„ Vergesst das Stöhnen ihr Gründe ! weh mir ,  
daß jemals der Herrschsucht ,

„ Sirenenstimme mich täuschte ! Du tolles Lab-  
sal der Seelen ,

„ Zukurz für ewige Reu ! O Lob des sinnlosen  
Pöbels ,

„ Warum verachtet' ich dich , groß in mir sel-  
ber , nicht ehe !

„ Entflogene Zeiten kommt wieder , wie oder  
verlaßt mich ihr Leichen ,

„ Kehrt eure Blicke von mir , ihr halbgeöffne-  
ten Augen ! „

Noch



Noch wären die Schätze der Welt samt aller  
Hoheit und Wollust

Für unsere Seelen zu klein; durchlebten wir  
Alter der Sterne;

Der Himmel sättigt sie nur, von dessen Flam-  
me sie lodert:

Und du, o göttliche Tugend! Durch dich nur  
können wir freudig

Das Meer des Lebens durchschiffen. Laßt die-  
sen Pharos uns leuchten,

So sehn wir den Haven des Glücks, trotz Un-  
gewittern des Zufalls,

Trotz aller Leidenschaft Sturm, der nur den  
Einlauf befördert,

So wird die Vorsicht uns weise, der Himmel  
uns gnädig bedünken.





---

*Gemälde einer grossen  
Ueberschwemmung.*

---

Schnell glitten Berge von Schnee die tro-  
henden Klippen herunter,  
Die Quellen empfieng sie, blähten sich auf;  
die geborstenen Ströme  
Voll schwimmenden Inseln, die sich mit  
hohlem Getöse zerschelten  
Durchrisßen wühlend den Damm, verschlan-  
gen gefräßig ihr Ufer:  
Thal, Wald und Wiese ward Meer. Kaum  
sahn die wankenden Wipfel  
Zerstreuter Ulmen hervor. Gefleckte Täucher  
und Enten  
Verschwanden, schoffen herauf, und irreten  
unter den Zweigen,  
Wo sonst vor Schmerzen der Lieb im Laube  
die Nachtigall seufzte.



Der Hirsch, von Wellen verfolgt, strich über  
unwirthbare Felsen,  
Die traurig die Flut übersah. Ergriffne Bären  
durchstürzten  
Das anfangs seichte Gewässer voll Wuth: sie  
schüttelten brummend  
Die gießenden Zoten; bald sank der falsche  
Boden: sie schwammen  
Zum nahen Walde mit Schnauben, umklam-  
merten Tannen und Eichen,  
Und huben sich träufelnd empor. Der Büsche  
versammelte Sänger  
Betrachteten traurig und stumm, vom dürren  
Arm der Linde,  
Das vormals glückliche Thal, allwo sie den  
flehenden Jungen  
Im Dornstrauch Speise vertheilt. Die früh ge-  
reifete Lerche,  
Sich aufwärts schwingend: beschaute die Was-  
ferwüste von oben,  
Und kehrte wieder zurück. Es flossen Hecken  
und Hütten,



Und Dächer und Scheuren umher. Aus Gibeln  
und gleitenden Kähnen  
Versah der bekümmerte Hirt sich einer Sünd-  
flut, die vormals  
Die Welt umrollte, daß Gens in schlagenden  
Wogen versanken. . .





---

*Fragment eines Gedichts**von den Schmerzen der Liebe.*

---

**D**es Frühlings verschwendete  
Gaben

Die um uns düften und fließen, sind arm dem  
Kranken vor Liebe;

Aurora glühet ihm tödtlich, ihm dünkt die  
Sonne verfinstert;

Für ihn versendet sie nicht in ihren Stralen  
Vergnügen;

Ihm ist die Schöpfung erstorben. Im Schwarm  
von jauchzenden Freunden

Ist er verlassen und einsam, hört nicht ihr wir-  
belnd Gelächter;

Hört über Felsen und Meer das liebliche  
Flüstern des Abgotts,

Der ihn bezaubert. Sein Geist irrt zwischen  
den Lilien des Busens,

Und



Und klebt am Honig der Lippen. Und täuscht  
ihm Argwohn der Untreu  
Gleich einem Irrlicht den Sinn. Wird ihm sein  
Schutzbild entrissen:

Dann hebt sein Leiden erst an, dann gleicht er  
vor Stürmen und Kälte

Entfärbten welkenden Blumen; dann wandelt  
ein Todter auf Erden.

Ihr bunten Wiesen voll Thau! Ihr Gänge voll  
furchtsamer Espen!

Ihr Zephyr'! Und die ihr vordem oft unter  
Schirmen von Laube

Ihn kühlte auf blühendem Klee, ihr rauchen  
Tannen! Ihr Bäche,

Woran er oftmals entschlafen, gereizt vom  
heisern Gemurmeln,

Gehabt in Zukunft euch wohl! Forthrin er-  
weckt ihr ihm Marter.

Nur dürre sandigte Wüsten, des Oceans stür-  
micht Gestade,

Zerstörte Schlösser, durchnagt vom Zahn der  
Fäulniß verfinstert

Von



Von traurig drohenden Ulmen entlegner Kirch-  
höfe Schatten  
Sind Paradiese für ihn, wo ihm sein Elend in  
Tropfen  
Die bleichen Wangen herabfließt, wo er den  
Tag durch herumirrt,  
Und oft mit heulenden Winden aus Gräften  
und Felshöhlen winfelt,  
Und ächzt mit einsamen Kauzen. Und kömmt  
er Abends zur Wohnung,  
Nach langem Waten durch Sümpfe betrogen  
vom hüpfenden Irrlicht,  
So schüttet er Unmuth und Zähren zum Ueber-  
fließen in Briefe,  
Und stirbt in jeglicher Reih; wie oder die  
traurige Muse  
Seufzt durch ihn Todtengefänge. Sein Lager  
wird ihm zur Folter,  
Er keucht bis zum hellen Morgen vom schwe-  
ren Herzen Betrübniß:  
Der Kummer wälzt ihn umher, und klopft in  
jeglichem Pulschlag,

Befällt



Befällt ihn endlich der Schlaf, so lauern scheus-  
liche Bilder  
Rings um die Raubstadt auf ihn. Bald irrt er in  
finstern Gewölben  
Voll Geister und Todtengerippe; bald schre-  
cken ihn feurige Hydern.  
Er will entrinnen, allein der Grund gehet un-  
ter ihm rückwärts,  
Und reißt ihn mit sich zurück. Itzt wird ihm  
die Erde zum Weltmeer,  
Die Fluten treiben ihn fort, er sieht den Ra-  
chen des Abgrunds,  
Klimmt ängstlich an Wassergebirgen, und stirbt  
in ihren Ruinen.  
Itzt ruft aus einer Höhle, von deren Tiefe ihn  
schwindelt,  
Der Liebe Vorwurf ihm zu: schnell läßt er  
sich schwebend herunter,  
Und wann er, nach langem Sinken, ihn zu er-  
reichen sich schmeichelt,  
So sinket der Boden der Kluft samt seinem Göt-  
terbild abwärts.



Vor Schrecken erwacht er darüber, fährt fort  
im Wachen zu träumen,  
Von Angst und Schwermuth gerüttelt, erstarrt  
von kramfigtem Fieber. ---

*Ende des ersten Theils.*





und die ersten Thiere.

Im 17. Jahrhundert.

von K. K. K. K. K.

von K. K. K. K. K.

Im 17. Jahrhundert.

K. K. K. K. K.

K. K. K. K. K.

K. K. K. K. K.

K. K. K. K. K.

K. K. K. K. K.

K. K. K. K. K.

K. K. K. K. K.

K. K. K. K. K.

K. K. K. K. K.

K. K. K. K. K.

K. K. K. K. K.

K. K. K. K. K.

K. K. K. K. K.

K. K. K. K. K.

K. K. K. K. K.

K. K. K. K. K.

K. K. K. K. K.

K. K. K. K. K.

K. K. K. K. K.







Verzeichnis der in der Stadt...

in der Stadt...

von...

von...

Ein...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...







and the other of which is the same as the first.

It is the same as the first.

It is the same as the first.

It is the same as the first.

It is the same as the first.

It is the same as the first.

It is the same as the first.

It is the same as the first.

It is the same as the first.

It is the same as the first.

It is the same as the first.

It is the same as the first.

It is the same as the first.

It is the same as the first.

It is the same as the first.

It is the same as the first.

It is the same as the first.

It is the same as the first.

It is the same as the first.

It is the same as the first.

It is the same as the first.

It is the same as the first.

It is the same as the first.

It is the same as the first.







and the other is a copy of the original  
in the hands of the donor.

For a full and complete list of the  
originals and copies of the

list of the original and copies of the

list of the original and copies of the